

Organisierte Trans*- feindlichkeit

Konzepte, Akteur*innen,
Narrative, Strategien
und Gegenstrategien

In Trägerschaft der

AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG



INSTITUT FÜR DEMOKRATIE
UND ZIVILGESELLSCHAFT

Organisierte Trans*feindlichkeit:

Konzepte, Akteur*innen, Narrative, Strategien und Gegenstrategien

Publikation im Rahmen des Projektes „Trans*feindlichkeit:

Kontexte, aktuelle Dynamiken und Auswirkungen“ des Instituts für
Demokratie und Zivilgesellschaft

www.idz-jena.de

Veröffentlicht 2024

Herausgegeben vom IDZ Jena

Redaktion und Inhalte: Nora Lundström, Chilia Spechter und weitere
wissenschaftliche Mitarbeiter*innen des IDZ

Gestaltung/Layout:

bureau zanko

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Veröffent-
lichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für
inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

In Trägerschaft der



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Inhalt

1 Einleitung	4
---------------------------	----------

2 Trans*feindlichkeit:

Verschiedene Konzepte und Perspektiven	11
---	-----------

2.1 Strukturelle Trans*feindlichkeit	14
--	----

2.2 Individuelle Trans*feindlichkeit	17
--	----

2.3 Institutionelle Trans*feindlichkeit	20
---	----

2.4 Das Konzept der „Organisierten Trans*feindlichkeit“	21
---	----

2.5 Fokus auf Intersektionalität: von Transmisogynie zu Transmisogynoir	25
--	----

3 Organisierte Trans*feindlichkeit:

Narrative und Akteur*innen erkennen und einordnen	32
--	-----------

3.1 Extrem rechte Narrative	36
-----------------------------------	----

3.2 TERFs	38
-----------------	----

3.3 Anti-Genderismus und organisierte Trans*feindlichkeit als Brücke zwischen TERFs und der extremen Rechten	42
---	----

3.4 Strategien und Methoden von organisierter Trans*feindlichkeit	57
--	----

4 Was können wir tun?	68
------------------------------------	-----------

4.1 Für Betroffene und Unterstützende	70
---	----

4.2 Forderungen an Gesellschaft und Forschung zur Unterstützung von TIN* Personen	73
--	----

5 Ausblick und Fazit	76
-----------------------------------	-----------

Literatur und Verweise	79
-------------------------------------	-----------

1 Einleitung



Die Broschüre „Organisierte Trans*feindlichkeit: Konzepte, Akteur*innen, Narrative, Strategien und Gegenstrategien“ ist das Ergebnis eines partizipativen Forschungsprojekts, das vom Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) Jena durchgeführt wurde. Ziel der Broschüre ist es, aktuelle Erkenntnisse über organisierte Trans*feindlichkeit darzustellen, ihre Gefahren für die betroffenen Personen sowie das demokratische Zusammenleben aufzuzeigen und mögliche Handlungsstrategien für verschiedene Zielgruppen bereitzustellen.

Die zunehmende politische Mobilisierung gegen sogenannte „Gender-Themen“ und die Feindlichkeit gegenüber trans* Personen und nicht-binären Identitäten berühren nicht nur die betroffenen Communitys, sondern stellen auch eine Bedrohung für die Demokratie dar. Im Fokus steht hier organisierte Trans*feindlichkeit, welche der vorliegenden Analyse nach die bereits bestehende Einteilung von individueller, institutioneller und struktureller Trans*feindlichkeit erweitert. Diese Erweiterung ist notwendig, um die politischen Intentionen einer Reihe von trans*feindlichen Akteur*innen abbilden zu können und die daraus resultierenden Auswirkungen und Strategien zu diskutieren. Diese Broschüre bietet zu diesem Zweck einen Überblick über aktuelle trans*feindliche Narrative, Akteur*innen, die solche Narrative verbreiten, sowie deren Strategien. Die Inhalte stützen sich dabei einerseits auf wissenschaftlich fundierte Grundlagenarbeit und andererseits auf empirische Erhebungen in Form von Expert*inneninterviews. Die Expert*innen sind alle

Teil der queeren oder TIN*¹ Communitys und wurden entweder von Akteur*innen der organisierten Trans*feindlichkeit angegriffen und/oder beschäftigen sich beruflich mit dem Thema. Die Interviewten wurden zu ihren Erlebnissen, Erfahrungen und Perspektiven befragt, insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen von und den Umgang mit organisierter Trans*feindlichkeit. Die Interviews wurden induktiv ausgewertet. Folgende Themenfelder haben sich bei der Analyse ergeben und sind in diese Broschüre eingearbeitet: die erhöhte Sichtbarkeit und verstärkten Angriffe gegen TIN* Personen, die von intersektionaler Diskriminierung betroffen sind; die Unsichtbarmachung von anderen TIN* Identitäten durch Akteur*innen der organisierten Trans*feindlichkeit im Gegensatz dazu; die Darstellung von TIN* Personen als Gefahr oder Bedrohung; die hohe Verletzlichkeit von TIN* Personen insbesondere in der Gesundheitsversorgung sowie eine Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von und dem Umgang mit organisierter Trans*feindlichkeit.

Um organisierte Trans*feindlichkeit systematisch einzuordnen und die Demokratie langfristig durch die informierte Analyse von organisierter Trans*feindlichkeit stärken zu können, war der Erkenntnisgewinn stark partizipativ angelegt: So konnte im Rahmen des Forschungsprojekts eine Bedarfsanalyse in bestehenden Unterstützungsstrukturen realisiert werden. Dabei wurden vor allem Projekte erfasst, die Beratung und Unterstützung für queere Menschen oder Angehörige anbieten, aber auch Beratungen gegen Rechtsextremismus und Gewalt von rechts.

1 TIN* steht als Akronym für trans*, inter, nicht-binär; also die Vielfältigkeit von Geschlechtsidentitäten.

Das Ergebnis der Bedarfsanalyse ließ einen großen Informationsbedarf zum Thema organisierte Trans*feindlichkeit erkennen – insbesondere nach a) verschriftlichter Unterstützung für Betroffene von organisierter Trans*feindlichkeit und b) Strukturen, die die Betroffenen unterstützen. Diese Broschüre möchte dazu einen Einstieg ermöglichen.



In dieser Broschüre wird trans* als Adjektiv und mit * verwendet. Das Adjektiv verweist darauf, dass trans* eine Eigenschaft einer Person unter vielen ist; so wie beispielsweise auch groß oder emotional Eigenschaften von Personen sind, die nur in einem bestimmten Kontext wichtig sind und in anderen nicht. Das * geht auf eine Empfehlung des Kooperationspartners Bundesverband Trans* zurück und möchte die Vielfalt der trans* Communitys willkommen heißen (schließt also beispielsweise Personen ein, die sich als trans, transident, transgender oder genderqueer identifizieren), denn alle können von (organisierter) Trans*feindlichkeit betroffen sein. Wir haben bestmöglich versucht, die Vielfältigkeit der trans* Communitys in diesem Forschungsprojekt mitzudenken und einzubeziehen. Wir möchten uns aber schon hier dafür entschuldigen, wo es uns nicht gelungen ist.

Diese Broschüre und das Forschungsprojekt, aus dem sie entstanden ist, widmen sich dem Thema organisierte Trans*feindlichkeit. Dementsprechend sind die Forscher*innen und Autor*innen größtenteils trans* bzw. verorten ihre Expertisen auf diesem Gebiet. Über die Laufzeit des Forschungsprojekts hat sich der Fokus immer mehr Richtung organisierte TIN*-Feindlichkeit geöffnet, organisierte Trans*feindlichkeit wurde also um inter und nicht-binäre Perspektiven erweitert. Das ist einerseits angebracht, da einige trans* Personen auch nicht-binär und/oder inter sind. Dabei haben wir jedoch versucht, nicht aus den Augen zu verlieren, dass unsere Expertise vor allem zu trans* Identitäten besteht und es nicht gelungen ist, eine umfassende inter Perspektive auf organisierte TIN*-feindlichkeit zu gewinnen. Andererseits ist der Begriff der organisierten TIN*-feindlichkeit relevant, da Akteur*innen oft trans*, inter und nicht-binäre Identitäten vermischen. Organisierte TIN*-feindlichkeit beschreibt die Gewalt, die von dieser Vermischung ausgeht, deshalb oft treffender, reproduziert sie damit leider aber auch ein Stück weit. Diese Ambivalenz zwischen organisierter TIN*- und Trans*feindlichkeit findet sich im wechselhaften Gebrauch beider Begriffe über den Verlauf dieser Broschüre wieder.

Als letzter sprachlicher Aspekt sei hier aufgeführt, dass verschiedene Begriffe der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt in dieser Broschüre definiert werden, um die Broschüre möglichst vielen Menschen verständlich zu machen. Diese Definitionen sind ein Versuch, die betreffenden Begriffe verständlich zu machen. Am Ende sind all diese Identitäten Selbstbezeichnungen, die nur die jeweiligen Personen wählen können.

Das Kapitel 2 „Trans*feindlichkeit“ hat einen theoretischen Schwerpunkt, führt zentrale Konzepte und Perspektiven ein und kontextualisiert diese. Auch nach der Relevanz des Begriffes „organisierte Trans*feindlichkeit“ für die TIN*-Communitys wird im Angesicht der Täter*innenzentrierung gefragt. Ein großer Teil des Kapitels setzt sich mit der Bedeutung von intersektionaler Diskriminierung im Kontext von organisierter Trans*feindlichkeit auseinander, um den verschiedenen Ausprägungen von organisierter Trans*feindlichkeit einen Raum zu geben. Dieses Kapitel bietet grundlegende Informationen und ist sowohl für Menschen aus den TIN*-Communitys geeignet als auch für Menschen, die diese unterstützen wollen, sowie für Menschen, die sich erst in das Thema einlesen.

Anschließend stellt Kapitel 3 „Organisierte Trans*feindlichkeit“ in vier Unterkapiteln Ausprägungen, Strategien, Akteur*innen und Narrative aus der organisierten Trans*feindlichkeit dar. Vor allem extreme Rechte und trans*feindliche Akteur*innen aus „feministischen“ Bewegungen und deren Narrative werden vorgestellt, ebenso wie gemeinsame Mobilisierungsstrategien der Akteur*innen. Zuletzt werden Strategien und Methoden der organisierten Trans*feindlichkeit vorgestellt. Dieses Kapitel richtet sich an Menschen, die sich zum Thema organisierte Trans*feindlichkeit weiterbilden möchten, um deren Narrative und Akteur*innen besser zu verstehen. Dabei werden auch TIN*feindliche Aussagen reproduziert und eingeordnet. Es wird empfohlen, bei der Lektüre auf sich Acht zu geben, vor allem bei persönlicher Betroffenheit.

Das Kapitel 4 „Was können wir tun?“ bereitet praktische Informationen für Betroffene und Unterstützende auf. Zudem werden Forderungen an Gesellschaft und Forschung zur Unterstützung von TIN* Personen dargestellt. Diese Kapitel richtet sich an verschiedene Zielgruppen und diskutiert erste Ansätze für einen gesellschaftlich umfassenden Umgang mit organisierter Trans*feindlichkeit.



BEGRIFFSERKLÄRUNG EXTREME RECHTE

Für diese Broschüre wird der Begriff „extreme Rechte“ verwendet, der sich an Cas Mudde's Konzept der *far right* orientiert (Mudde 2019). Stephan Braun, Alexander Geisler und Martin Gerster (2009: 16) schlagen vor, „Rechtsextremismus“ nicht als Sammelbegriff zu verwenden, um die Abgrenzung zur demokratischen Rechten klarer zu gestalten. Sie unterscheiden explizit zwischen der demokratischen, also politischen Rechten und der extremen Rechten, die sowohl rechtsradikale als auch rechtsextreme Strömungen umfasst (Braun/Geisler/Gerster 2009: 9-17). Der Begriff „extreme Rechte“ stellt somit eine Gegenposition zur demokratischen Rechten dar und beschreibt ein Spektrum, das von einer verfassungskritischen Haltung bis hin zur Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates reicht. Charakteristisch für die extreme Rechte sind Nationalismus, Demokratiefeindlichkeit und Ethnopluralismus.

2 Trans*-

feindlichkeit:

Verschiedene

Konzepte und

Perspektiven



Kapitelübersicht

In diesem Kapitel finden sich die grundlegenden Ideen und Ansätze, die für das Konzept der organisierten Trans*feindlichkeit wesentlich sind. Die wichtigsten Impulse im Überblick:

- Oft wird bei Diskriminierungsanalysen zwischen verschiedenen Ebenen, meist der individuellen, strukturellen und institutionellen, unterschieden. Im Folgenden soll dargelegt werden, dass es sinnvoll sein kann, organisierte Trans*feindlichkeit als Analyseebene hinzuzufügen.
- Das Konzept der organisierten Trans*feindlichkeit soll keine Konkurrenz für andere Ansätze sein, sondern vielmehr verschiedene Aspekte anderer Ansätze kombinieren, um möglichst verständlich erfassen zu können, wie sich trans*feindliche Ideen und Einstellungen ausbreiten.

- Organisierte Trans*feindlichkeit beschreibt vor allem, dass Trans*feindlichkeit von manchen Personen(-gruppen) intentional verbreitet wird, um eigene politische Interessen durchzusetzen. So können politische Akteur*innen und gesellschaftliche Dynamiken sichtbar gemacht werden.
- Dabei muss beachtet werden, dass durch den Fokus auf die Täter*innen trans*feindlicher Gewalt nicht die Betroffenen und ihre Perspektiven außer Acht gelassen werden.
- Mehrfachmarginalisierte Personen befinden sich besonders im Blickpunkt von organisierter Trans*feindlichkeit. Es lassen sich unterschiedliche Narrative und Abwertungsstrategien ausmachen, die je nach Kontext verschiedene Diskriminierungsformen miteinander vereinen.

2.1 Strukturelle Trans*feindlichkeit

Strukturelle Trans*feindlichkeit betont die normativ-gesellschaftliche Dimension von Trans*feindlichkeit. Sie produziert die Vorurteile und Einstellungen, die durch individuelle Entscheidungen in die Tat umgesetzt werden, und entsteht aus der Summe individueller trans*feindlicher Handlungen. Diese Form der Trans*feindlichkeit führt dazu, dass trans* Menschen systematisch benachteiligt werden, während cis² Menschen bevorzugt und sogar von trans*feindlichem Verhalten profitieren können. Doch was ist Trans*feindlichkeit an sich überhaupt?

Jede Definition setzt Grenzen, die problematisch sein können. Talia Mae Bettcher (2014: 249f.) betont beispielsweise, dass bereits der Begriff „trans*“ selbst nicht eindeutig definiert werden kann, ohne die Norm der Endo³-Cis-Zweigeschlechtlichkeit zu reproduzieren – und warnt davor, Trans*feindlichkeit als ein einheitliches Phänomen zu verstehen, da dadurch immer Aspekte ausgeblendet werden (ebd.: 250). Erica Lennon

2 Cis ist der Gegenbegriff zu trans* und beschreibt Menschen, deren Geschlecht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

3 Endo ist der Gegenbegriff zu inter und beschreibt Menschen, deren Geschlecht biologisch einer der beiden konstruierten Kategorien Mann und Frau entspricht.

und Brian J. Mistler (2014) argumentieren, dass „Cisgenderism“ der angemessenere Begriff für die strukturelle Dimension von Trans*feindlichkeit ist.⁴ Dieser Begriff soll verdeutlichen, dass die Ursachen für Trans*feindlichkeit nicht bei trans* Menschen zu suchen sind, sondern in der strukturellen und ideologisch begründeten Benachteiligung durch cis Menschen. Vor diesem Hintergrund lässt sich Trans*feindlichkeit als etwas verstehen, mit dem Normen aufrechterhalten werden.

Zur sozialwissenschaftlichen Untersuchung von Trans*feindlichkeit wird deshalb hier vorgeschlagen, sie als ein Phänomen zu betrachten, das die Norm der **Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit** verteidigt und reproduziert. Tamás Jules Fütty (2022) führt das Konzept der „normativen Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit“ ein und beschreibt es als ein gesellschaftliches Ordnungssystem, das besagt, dass es nur zwei naturalisierte, hierarchisch positionierte Geschlechter geben darf (Fütty 2022: 76). Fütty verbindet strukturelle Trans*feindlichkeit mit anderen Formen von Queerfeindlichkeit, wie Heterosexismus und Interfeindlichkeit.

„Endo“ beschreibt dabei die Norm zu Intergeschlechtlichkeit, „Cis“ die Norm zu Trans*geschlechtlichkeit und das „zwei“ in „Zweigeschlechtlichkeit“ steht für die Norm, die Nicht-Binari-tät gegenübersteht. Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit ist somit die Diskriminierung von TIN* Personen, also trans*, inter und nicht-binären Personen. In diesem Sinne bezeichnet strukturelle Trans*feindlichkeit nicht nur Feindlichkeit gegenüber trans* Menschen, sondern allgemein gegen diejenigen, die die Norm

4 Vgl. dazu auch den Begriff der Cisgenderung bei Iann Hornscheidt (2012: 113f.), der die Setzung und Herstellung von Normen fokussiert.

der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit infrage stellen, einschließlich TIN* Personen sowie in geringerem Maße auch gegenüber Menschen mit nicht-heteronormativem sexuellen Begehren. **Strukturelle Trans*feindlichkeit** zielt darauf ab, das bestehende Ordnungs- und Struktursystem zu erhalten und geschlechtliche Nicht-Konformität mit massiver Gewalt zu bestrafen (Fütty 2022: 75). Die strukturelle Ebene steht dabei in Wechselwirkung zu den anderen Ebenen, die im Folgenden beschrieben werden.

2.2 Individuelle Trans*feindlichkeit

Individuelle Trans*feindlichkeit umfasst persönliche Vorurteile gegenüber trans* Menschen, die sich in Hate Speech, Hasskriminalität, Gewalt und sogar Mord an trans* Personen äußern. Diese Form der Trans*feindlichkeit kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern steht in einem konstitutiven Verhältnis zu anderen Ebenen. Sie lässt sich nur im Zusammenhang mit sozialen Geschlechternormen und institutioneller Trans*feindlichkeit verstehen (Franzen 2011: 11). Ohne die in der Gesellschaft verankerten Geschlechterbilder und tradierten Rollenverständnisse wären Gesetze, Formulare und behördliche Vorschriften nicht in der heutigen Form existent. Diese kollektiven Vorstellungen prägen die gesellschaftliche Ordnung und schaffen so institutionelle Rahmenbedingungen, die diskriminierende Situationen für trans* Menschen begünstigen. Eine Fokussierung auf individuelle Trans*feindlichkeit ermöglicht es, Täter*innen zur Verantwortung zu ziehen. Gleichzeitig bietet sie Betroffenen ein Verständnis, das die Verantwortlichkeit der Täter*innen betont, ohne andere Ebenen von Trans*feindlichkeit zu negieren.

In der jüngsten Vergangenheit gab es Erhebungen, die bestehende und wachsende Gewalt gegen TIN* Personen untersuchten: Für das Jahr 2020 meldete das Bundesinnenministerium 204 trans*feindliche Straftaten, davon waren 35 Körperverletzungen (geführt unter PMK Hasskriminalität). Die tatsächliche Anzahl an Straftaten gegen queere Menschen und Organisationen im Allgemeinen und trans* Personen im Speziellen ist weitaus höher. Gründe hierfür sind, dass die Straftaten zum einen nicht als Hasskriminalität geführt werden und dass queere Menschen den Sicherheitsbehörden größtenteils nicht vertrauen. Das mangelnde Vertrauen kommt zum einen aus Erfahrungen sekundärer Viktimisierung durch ungeschultes Personal nach einem Angriff und/oder durch die zusätzlich erfahrene intersektionale Diskriminierung, etwa rassistischer oder misogynen Äußerungen, wenn die geschädigte Person bspw. eine Person of Color ist (Mainz 2022).

Im Mai 2024 veröffentlichte die EU-Grundrechteagentur (European Union Agency for Fundamental Rights (FRA)) den dritten Bericht zur Situation von LSBTQIA*-Personen in der EU. Generell meldeten trans Frauen (64 %), trans Männer (63 %), gefolgt von nicht-binären und genderdiversen Befragten die höchste Rate an Diskriminierung (ebd.: 32). Im Jahr vor der Umfrage wurde jede*r zweite LSBTQIA*-Befragte (54 %) wegen seiner*ihrer LSBTQIA*-Identität belästigt. Im Jahr 2019 lag die Zahl noch bei 38 % (FRA 2020: 64). Die Zahlen sind unter trans Frauen (77 %), trans Männern (72 %), intergeschlechtlichen (67 %), nicht-binären (66%) und pansexuellen Befragten höher als der Durchschnitt. Die jüngsten Befragten, die sich selbst als Angehörige einer Minderheit in Bezug auf Behinderung, Religion, ethnische

Zugehörigkeit, Migrationshintergrund oder der Hautfarbe identifizieren, sowie Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten haben ein höheres Risiko für hassmotivierte Belästigung aufgrund ihrer LSBTQIA*-Zugehörigkeit als andere Befragte. Weniger als einer von zehn (8 %) Fällen solcher Belästigung wurde irgendeiner Organisation gemeldet (FRA 2024: 64 f.). Über die Hälfte der Angriffe (60 %) ging von Einzeltäter*innen aus. Die meisten der Befragten (78%), die hassmotivierte Gewalt erfuhren, gaben an, dass der Täter der letzten physischen oder sexuellen Attacke ein Mann war (FRA 2024: 74). Dabei kam es zu physischen Angriffen im öffentlichen Raum (ebd.: 68), aber auch Hasskriminalität und Belästigung im digitalen Raum (ebd.: 71f.).

Im Berlin-Monitor 2023 widmeten die Autor*innen dem Thema Trans*feindlichkeit in Berlin ein Kapitel. In ihrer Umfrage fanden die Autor*innen heraus, dass ein Viertel der befragten Bewohner*innen Berlins antifeministische, trans*feindliche oder homosexuellenfeindliche Einstellungen hat. Die Zustimmungen zu Einzelitems aus dem Bereich lag zwischen 20% und 47%, was durchaus als Warnsignal zu verstehen ist.

Diese Statistiken zu trans*feindlicher Diskriminierung zeigen auf, wie sich trans*feindliche Ideen, die auf einer strukturellen Ebene existieren, konkret auswirken. Die strukturelle und individuelle Ebene stehen in Wechselwirkung zueinander, weil die normative Prägung der Gesellschaft auf der persönlichen Ebene zum Tragen kommt und die individuelle Reproduktion von Vorurteilen und Einstellungen sich auf die Gemeinschaft auswirkt. Die Perspektiven der individuellen und der strukturellen Ebene genügen jedoch allein nicht, um die dahinterstehenden Dynamiken sichtbar zu machen.

2.3 Institutionelle Trans*feindlichkeit

Institutionelle Trans*feindlichkeit beschreibt, wie die Normen der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit in staatlichen und halbstaatlichen Strukturen institutionalisiert sind. Betroffene sind oft Diskriminierungen ausgesetzt, ohne dass eine konkrete verantwortliche Person benannt werden kann, da die Diskriminierung in Organisationen und insbesondere Verwaltungen institutionalisiert ist – beispielsweise IT-Systeme, die nur zwei Geschlechtsoptionen und Anreden zulassen.

Ebenso können viele Gutachtenpflichten für rechtliche und medizinische Transitionsmaßnahmen überwiegend als institutionelle Trans*feindlichkeit verstanden werden. Diese Form der Trans*feindlichkeit reproduziert die Normen insbesondere in Gesetzen, Rechtsprechung und medizinischen Einrichtungen (vgl. Fütty 2019).⁵

⁵ Zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit institutionalisierter Gewalt gegen trans* Personen vgl. Fütty 2019; 2022.

2.4 Das Konzept der „Organisierten Trans*feindlichkeit“

Organisierte Trans*feindlichkeit unterscheidet sich von individueller Trans*feindlichkeit dadurch, dass Akteur*innen gezielt und intentional die Norm der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit verteidigen. Akteur*innen der organisierten Trans*feindlichkeit verfolgen eine politische Agenda, die sich gegen die pluralistische Demokratie richtet und TIN* Personen als politische Gegner*innen wahrnimmt. Dabei geht es einerseits um den bewussten Erhalt der Norm der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit und andererseits um die Agitation, die eine klare Trennung zwischen einem „Wir“ und den „Anderen“ schafft.

Zudem benennt die Definition den politischen Anspruch der Akteur*innen, der sowohl in ihrer Organisation als auch im Glauben an die Norm der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit sichtbar wird. Trans*feindliche Strategien und Mechanismen, die in früheren Studien beschrieben wurden (vgl. TVT 2021: 18; Fütty 2019: 49f.), stehen im Zusammenhang mit organisierter Trans*feindlichkeit, deren Machtanspruch sich gegen TIN* Personen richtet. Diese werden durch gezielte Agitation

als homogene und minderwertige Gruppe dargestellt, die einem vermeintlichen „Wir“ gegenübersteht (vgl. Küpper 2016: 22f.).

Othering und Ausgrenzung wirken sich jedoch nicht nur negativ auf die Betroffenen aus. Forschungen zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ zeigen, dass die gesamte Gesellschaft unter dem Druck von Abwertung und Ausgrenzung leidet, was die pluralistische Demokratie schwächt (Küpper 2016: 29f.; Attia 2013).

Organisierte Trans*feindlichkeit beschreibt **gezielte und orchestrierte Handlungen** und/oder Kommunikationen mit dem politischen Ziel, die naturalisierten Normen der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit zu erhalten und wahrgenommene Infragestellungen zu sanktionieren. Dabei kommt es insbesondere zu Gewalt, Diskriminierung, Abwertungen, Stigmatisierungen und Delegitimationen körperlicher und rechtlicher Selbstbestimmung von binären und nicht-binären trans* Menschen, aber auch weiteren als Bedrohung wahrgenommenen Identitäten, etwa inter Personen, Drag-Künstler*innen oder weiteren Angehörigen der LSBTQIA*-Communitys sowie ihren Verbündeten. Die Agitationsstrategie kann sich dabei auch ausschließlich an endo-/cisgeschlechtliche Menschen richten, um ihnen – häufig in Verbindung mit Antifeminismus – inter, nicht-binäre und trans* Menschen als eine allgemeine oder gruppenspezifische Gefahr gegenüberzustellen (z. B. eine Gefahr insbesondere für Kinder oder Frauen).



Während Diskriminierungen oft als persönliche Schicksale dargestellt und entpolitisiert werden (Attia 2013: 4), zeigt organisierte Trans*feindlichkeit die bewusste Instrumentalisierung dieser Diskriminierungen als politische Agenda. Das Konzept der organisierten Trans*feindlichkeit macht sichtbar, dass Diskriminierungen gegen TIN* Personen gezielt eingesetzt werden, um liberale und pluralistische Werte der westlichen Demokratie zu untergraben. Für Betroffene bietet das Konzept außerdem ein tieferes Verständnis der Geschehnisse, insbesondere, wenn Übergriffe aufgrund politischer Motivationen sich von anderen Formen der Trans*feindlichkeit unterscheiden.

Dennoch bringt die Fokussierung auf die politische Agenda der Täter*innen auch Schwächen im Konzept der organisierten Trans*feindlichkeit mit sich: *Erstens* rückt die Konzentration auf die Intentionen der Täter*innen diese stärker in den Fokus als die Betroffenen. Deshalb wäre es wünschenswert, die Perspektiven der Betroffenen und somit ihre Bedürfnisse und Bedarfe nichtsdestoweniger in ausreichendem Maße in die Forschung einzubeziehen. *Zweitens* ist die Intention der Täter*innen für Betroffene oft nicht erkennbar oder relevant für den Umgang mit dem Erlebten. Auch hier sollte der Fokus auf einem respektvollen Umgang mit den Betroffenen liegen, unabhängig von den Motiven der Täter*innen. Die Analyse der Organisiertheit ist also nicht zwingend für die Betrachtung aller Fälle von Trans*feindlichkeit bzw. TIN*-Feindlichkeit sinnvoll. Es sollte sich z. B. in beratender Arbeit überlegt werden, ob die Einbeziehung einer Analyse auf Ebene der Organisiertheit hilfreich oder sogar eher kontraproduktiv ist. *Drittens* besteht die Gefahr, dass organisierter Trans*feindlichkeit insbesondere von

endo und cis Personen eine besondere Wichtigkeit eingeräumt wird, weil sie durch die Demokratiegefährdung von organisierter Trans*feindlichkeit auch betroffen sind. Trans*feindlichkeit sollte jedoch nicht nur dann beachtet werden, wenn sie die Demokratie bedroht, sondern Betroffene müssen als schützenswerter Teil der demokratischen Gesellschaft anerkannt werden.

Inhaltshinweis:

Das folgende Kapitel beinhaltet explizitere Schilderungen von Diskriminierung und Gewalt gegen trans* Menschen.

2.5 Fokus auf Intersektionalität: von Transmisogynie zu Transmisogynoir

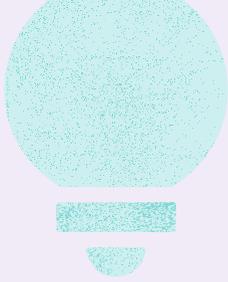
Intersektionalität bezeichnet ein Phänomen, bei welchem sich in der Überschneidung von verschiedenen Formen von Diskriminierungen neue Formen von Diskriminierung bilden. Kimberlé Crenshaw (1991) führte den Begriff ein, um sichtbar zu machen, dass in den USA Schwarze Frauen nicht „nur“ von Sexismus und Rassismus betroffen sind, sondern dass die beiden Formen von Diskriminierung in einer *neuen Form* von Diskriminierung zusammenkommen. Wenn also etwa sexistische Diskriminierungen von Frauen untersucht werden sollen, wird aus einer intersektionalen Perspektive auch auf unterschiedliche Betroffenheiten und Ausprägungen von Diskriminierung innerhalb der Gruppe von Frauen geachtet. Beispielsweise werden junge Frauen oft weniger ernst genommen, während ältere Frauen oft weniger sichtbar sind, dicke Frauen erfahren andere Diskriminierung als normschlanke Frauen, Arbeiterinnen oder arbeitslose Frauen andere als Frauen aus der Mittelschicht, Schwarze Frauen ande-

re als *weiße*, cis Frauen wiederum andere als trans* Frauen usw.

Auch innerhalb der Gruppe von trans* Personen oder weiter gefasst von TIN* Personen unterscheiden sich die Diskriminierungen. Im Folgenden werden die jeweiligen Unterschiede skizziert, insofern sie für das Phänomen der organisierten Trans*/TIN*-Feindlichkeit relevant sind, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Da Akteur*innen der organisierten Trans*feindlichkeit sich der Thematik vor allem aus politischer Motivation zuwenden, um zu agitieren, werden vor allem TIN* Personen angegriffen, die oder deren geschlechtliche Identität besonders sichtbar ist oder sichtbar gemacht werden kann, da sich so eine strategisch gut verwertbare Angriffsfläche bildet.

Mehrfachmarginalisierungen führen auch bei TIN* Personen zu Personengruppen, die in den Fokus von organisierter Trans*feindlichkeit geraten. Trans*feminine Menschen⁶ erfahren z. B. oft Stigmatisierung durch den transmisogynen Vorwurf, sie nähmen ihre Identität an, um sich Frauen und Kindern nähern zu können. Die interviewten Expert*innen stimmen darin überein, dass vor allem das Bedrohungsnarrativ der Gefährdung von (cis) Frauen(-schutz)räumen häufig verwendet und von diversen Strömungen instrumentalisiert wird, weil es ein hohes Mobilisierungs- und Anschlusspotenzial hat. Aktivistin* und politische Bildnerin* Mine Pleasure Bouvar erklärte im Expert*innen-Interview, warum oft gegen trans*feminine Personen mobilisiert wird:

⁶ „Trans*feminine Menschen“ ist ein Oberbegriff für Personen, die weiblich/feminin sind bzw. auftreten, also trans* Frauen, aber auch z. B. nicht-binäre und gender-non-konforme Personen. Ihnen ist gemein, dass sie einer Verbindung von Sexismus und Transfeindlichkeit ausgesetzt sind: Transmisogynie.



„Ich würde sagen, eines der treibenden Motive ist vor allem **Transmisogynie**, weil mit Transmisogynie die ‚most shocking‘ Bilder verbunden sind. [...] Transmisogynie zeichnet die Bilder des dämonischen Anderen, zeichnet die Schockbilder, zeichnet die Bilder der großen Bedrohung unserer Zivilisation.“

Neben Transmisogynie stellen Mehrfachmarginalisierung von Trans*feindlichkeit und Rassismus, Be_hinderung sowie sozio-ökonomischem Status besondere Vulnerabilität gegenüber Angriffen dar, insbesondere, wenn Personen in der Öffentlichkeit stehen. Während trans*feminine Menschen oft als Gefahr für (weiße) cis Frauen und cis Mädchen dargestellt werden, werden trans*maskuline Personen dagegen oft nicht ernst genommen oder infantilisiert. Häufig tritt gegenüber trans*maskulinen Jugendlichen das Narrativ auf, das eigene Empfinden bezüglich der Geschlechtsidentität sei eine „Phase“ oder ein Ausweg, um sich nicht mit Sexismus auseinanderzusetzen. Inter und nicht-binäre sowie genderqueere und gender-non-konforme Menschen haben oft zusätzlich damit zu kämpfen, nicht mitgedacht oder nicht ernst genommen zu werden oder besonders herauszustechen.

Diskriminierung von trans*maskulinen Personen drückt sich vor allem durch Infantilisierung, Unsichtbarmachung und ein Nicht-Ernst-Nehmen der Person oder geschlechtlichen Identi-

tät aus. Trans*feminine Personen werden im Gegensatz dazu als „Monster“ und Bedrohung für verletzbare Gruppen, insbesondere cis Frauen und Kinder dargestellt (Stryker 2024). Der Begriff der Trans*feindlichkeit umfasst Diskriminierungen von sowohl trans*maskulinen als auch trans*femininen Personen, auch wenn sie sich an einigen Stellen sehr unterschiedlich darstellen.

Vergleichbar erfahren auch inter und nicht-binäre Personen unterschiedliche Formen von Diskriminierung, die oft mit Diskriminierung von trans*maskulinen oder trans*femininen Personen einhergehen. Durch Menschen, die neben TIN*-Feindlichkeit beispielsweise auch Rassismus, Klassismus, Behinderter- oder Sexarbeitsfeindlichkeit erfahren, differenziert sich Trans*feindlichkeit für jede Intersektion weiter aus. Trans*- und TIN*-Feindlichkeit ist somit ein Überbegriff der verschiedenen Ausprägungen von TIN*feindlichkeit entsprechend anderer Formen von Diskriminierung. In den empirischen Erhebungen dieses Forschungsprojekts hat sich gezeigt, dass trans* Personen, die von Rassismus betroffen sind, oft trotz hoher Sichtbarkeit ihr Queer- und Trans*sein abgesprochen wird. Zudem wird beispielsweise oft behauptet, geflüchtete trans* Personen würden ihr Trans*sein erfinden, um einen Aufenthaltsstatus zu erwirken.

Ob trans* Personen nun aufgrund bestimmter Merkmale besonders sichtbar oder unsichtbar gemacht werden – fast immer geht Diskriminierung mit großem Schmerz, finanziellen und persönlichen Nachteilen, der Gefahr von Anfeindungen, Angriffen oder Übergriffen und einem Verlust von Lebensqualität einher. Dabei ist es wichtig, die unterschiedlichen Ausprägungen von Trans*- bzw. TIN*-Feindlichkeit zu benennen und zu verstehen, um diese nicht gegeneinander auszuspielen.

Trans*- und TIN*-Feindlichkeit tritt entsprechend verschiedener Intersektionen in unterschiedlichen Ausprägungen auf. Insbesondere für Akteur*innen der organisierten Trans*feindlichkeit, die politisches Kapital aus Hass und Hetzrede gegen TIN* Personen ziehen wollen, eignen sich besonders **sichtbare Ausprägungen von TIN*-Feindlichkeit als Angriffsziel**. Am Beispiel der unterschiedlichen Sichtbarkeit von trans*maskulinen und trans*femininen Personen aufgrund der verschiedenartig ausgeprägten Trans*feindlichkeit zeigt sich, dass bestimmte Personengruppen öfter und stärker von organisierter Trans*feindlichkeit betroffen sind als andere. Oftmals gehen aus verschiedenen Gründen erhöhte Angriffe von Akteur*innen aus der organisierten Trans*feindlichkeit mit Mehrfachdiskriminierungen der Betroffenen einher.

Unterstützende von Betroffenen sollten dementsprechend insbesondere bei Menschen, die (verschiedene) intersektionale Diskriminierungen erfahren, darauf achten, nicht von einem Fall auf einen anderen zu schließen, um den komplexen Erfahrungen der Betroffenen gerecht zu werden.

Vor allem in traditionalistisch-konservativen und extrem rechten Milieus findet sich eine Kontinuität, in der die Reduktion von Frauen auf ihre Reproduktionsfähigkeit auf trans*maskuline Personen übertragen wird. Dabei wird aus extrem rechter Perspektive problematisiert, dass trans*maskuline Personen durch eine Transition ihre Reproduktionsfähigkeit verlieren würden, was in einer völkisch-national aufgeladenen Deutung als ein Verlust geframed wird.

Ein anderes Beispiel: **Transmisogynoir** bezeichnet Trans*feindlichkeit gegenüber Schwarzen trans* Frauen und trans*femininen Personen. In einer Untersuchung für die USA (Zeitraum 1990–2019) zeigt Laurel Westbrook (2023), dass trans* Frauen gegenüber trans* Männern das 35-fache Risiko haben, ermordet zu werden, während cis Männer in etwa viermal so oft ermordet werden wie cis Frauen. Von den knapp 500 ermordeten trans* Frauen im Untersuchungszeitraum waren 66,2 % Schwarz. Von den ermordeten Schwarzen trans* Frauen waren Sexarbeitende die am stärksten betroffene Gruppe (ebd.). Westbrook folgert aus den Statistiken, dass insbesondere Gender und Klasse ausschlaggebende Faktoren im Untersuchungszeitraum waren und insbesondere Schwarze trans* Frauen aus systemischen Gründen in Armut leben (ebd.: 434f.). Die allgemeine Aussage, „Trans* Menschen haben ein erhöhtes Risiko ermordet zu werden“, ist nach dieser Untersuchung also nicht falsch, erfasst aber nicht das Phänomen, dass diese Aussage im US-amerikanischen Kontext vor allem auf arme, Schwarze und sexarbeitende trans* Frauen zutrifft.

Formen von TIN*feindlichkeit, die Personen sichtbar machen (z. B. Transmisogynie), werden öfter zur politischen Mobilisierung und Agitation genutzt als Formen von TIN*feindlichkeit, die Identitäten unsichtbar machen (z. B. Nichtbinär-Feindlichkeit). Insofern ist es nicht erstaunlich, dass vor allem TERFs⁷ und extrem rechte Gruppierungen mithilfe von Trans*feindlichkeit gegenüber trans*femininen Menschen oder Drag-Personen mobilisieren. Während die Mobilisierung gegen trans*feminine Menschen vor allem in den politischen Diskursen stattfindet, findet sich auch organisierte Trans*feindlichkeit, die zur Unsichtbarmachung von trans*maskulinen Personen mobilisiert. Diese Mobilisierung findet vor allem fokussiert auf die privaten Sphären statt, beispielsweise an Eltern gerichtet, z. B. im Gesundheitswesen oder durch christlich-fundamentalistische Strömungen oft unter dem Deckmantel des „Mädchenschutzes“, indem trans*maskulinen Jugendlichen ihre Männlichkeit als Phase oder Irrung abgesprochen wird. Dies wird in den folgenden Kapiteln detaillierter ausgeführt.

7 Trans*-ausschließende Radikalfeministinnen – nähere Ausführungen dazu in Kapitel 3.3 sowie in der Broschüre zu TERFs vom Bundesverband Trans* (siehe Abschnitt „6.1 Zum Weiterlesen“).

3 Organisierte

Trans*feindlichkeit:

Narrative und

Akteur*innen

erkennen und

einordnen



Kapitelübersicht

- Dieses Kapitel widmet sich vor allem TIN*feindlichen Narrativen und Akteur*innen. Dabei werden verschiedene Narrative reproduziert und eingeordnet, um die Leser*innen zu befähigen, solche Narrative zu erkennen, einzuordnen und eventuell zu widersprechen.
- Als trans*feindliche Akteur*innen-Gruppen werden die extreme Rechte sowie trans*ausschließender Radikalfeminismus dargestellt und kontextuell im Bezug auf organisierte Trans*feindlichkeit eingeordnet.
- Auch verschiedene Mobilisierungsstrategien gegen TIN* Personen werden ausgeführt und strategische Allianzen und inhaltliche Schnittmengen einiger Akteur*innen diskutiert.

Inhaltswarnung:

Dieses Kapitel zeichnet TIN*feindliche Narrative nach. Insbesondere zur besseren Veranschaulichung werden einige Narrative reproduziert und anschließend eingeordnet. Achten Sie bei der Lektüre auf sich und fragen Sie ggfs. nach Unterstützung.

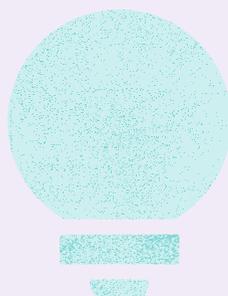
ORGANISIERTE TRANS*FEINDLICHKEIT: STRATEGIEN UND ERSCHEINUNGSFORMEN

Organisierte Trans*feindlichkeit zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Akteur*innen kollektiv und unter einer gemeinsam politisch motivierten Prämisse trans*, inter und nicht-binäre Personen angreifen. Die Akteur*innen verfolgen dabei das Ziel, eine vermeintlich natürliche geschlechtliche Ordnung wiederherzustellen oder zu verfestigen, die aus der Perspektive der Akteur*innen durch TIN* Personen, aber auch andere queere Menschen und ihre Unterstützer*innen infrage gestellt wird. Während sich eine vertiefte Diskussion zum Thema Trans*feindlichkeit und eine Definition von organisierter Trans*feindlichkeit in Kapitel 2 findet, wird es im Folgenden um die aktuellen Erscheinungsformen und den Umgang mit diesen gehen: mit dem Ziel, den Lesenden Werkzeuge an die Hand zu geben, um (organisierte) Trans*feindlichkeit erkennen und benennen zu können.

Der Grad der Organisiertheit ist weniger über feste Größen zu bestimmen, sondern ein Spektrum, bei dem die Expert*innen auf den spontanen Zusammenschluss von unterschiedlichen Anti-Gender-Akteur*innen innerhalb eines bestimmten Zeitraums verweisen. Nach einer gewissen Dauer, bspw. nach dem Abflauen eines Shitstorms, löst sich dieser Zusammenschluss wieder auf. Es trifft meistens Einzelpersonen oder Organisationen, die in der Öffentlichkeit stehen. Die Organisiertheit ist u. a. erkennbar in Hetz-Kampagnen oder Shitstorms, bei denen sich meist mehrere Accounts oder Personen auf eine andere Person einschließen, ggf. auch medial aufgegriffen, mit schnellem Eskalationspotenzial. Die Drag-Queen Vicky Voyage wurde im Som-

mer 2023 mehrfach angegriffen, als bekannt wurde, dass sie in einer Münchener Stadtteilbücherei mit zwei weiteren Personen eine Lesung für Kinder abhalten wollte. Aktivist*innen der „Identitären Bewegung“ versuchten erfolglos, die Lesung zu stürmen (Hub und Krattiger 2023), und die AfD, aber auch Vertreter*innen aus CSU und den Bayrischen Freien Wählern, mobilisierten gegen die vermeintliche Kindeswohlgefährdung, die angeblich von der Lesung ausgehen sollte (Merkur.de 2023).

„Ich glaube, wenn es nicht organisiert gewesen wäre, wäre es viel gemischerter gewesen. [...] Also es waren so 1.000 Kommentare, das ist erstmal eine enorm hohe Zahl und dann waren die eigentlich zu 95% recht negativ. Und die sind auch alle innerhalb kürzester Zeit gekommen, was für mich bedeutet, dass das jemand entdeckt hat, in seinen Netzwerken geteilt hat, mit Gleichgesinnten und dann gesagt hat, hier bitte alle kommentieren.“ (Vicky Voyage, aus dem Expert*innen-Interview)



3.1 Extrem rechte Narrative

Keine politische Strömung lehnt geschlechtliche Vielfalt so aggressiv ab wie die extreme Rechte. Dies hängt mit ihren Vorstellungen von Geschlechterrollen, Familie, Volk und Staat zusammen. Die extreme Rechte instrumentalisiert öffentliche Debatten über Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit, um ein völkisches Denken zu verbreiten, das rassistische, sexistische und LSBTQIA*-feindliche Ansichten vereint. Populismus dient dabei als zentrales Mobilisierungsinstrument, indem spezifische Narrative wie die angebliche Bevorzugung von Randgruppen durch „Eliten“ verbreitet werden. Anti-Gender-Aktivist*innen nutzen solche Aussagen, um Ängste und Unwissenheit für ihre Agenda zu mobilisieren.

In der völkischen Logik gilt Diversität als innere Bedrohung für die „Volksgemeinschaft“, deren Kern eine traditionelle Geschlechterordnung bildet (Freund-Möller 2023; siehe auch Birsl 2011 und Lehnert und Radvan 2016). Frauen sind vor allem biologisch in der Mutterrolle verantwortlich für das Fortbestehen der eigenen „Rasse“ und dürfen diese nicht gefährden, etwa durch Partnerschaften außerhalb der „deutschen“ Gemeinschaft. Männern wird die Aufgabe zugeschrieben, Frauen zu schützen, da diese angeblich zu schwach seien, sich selbst zu verteidigen.

Die Einfachheit dieser binären und heteronormativen Ordnung schafft Identität und Sicherheit (vgl. Lehnert 2017: 209–210).

Dieses Denksystem postuliert eine binäre, hierarchisch organisierte Geschlechterordnung, in der Frauen zwar als den Männern gleichwertig, jedoch nicht gleichberechtigt gelten. Dabei verfolgen extrem rechte Frauen und Männer jeweils spezifische Aufgaben für die „nationale Sache“ (Röpke 2014) und agieren arbeitsteilig, antimodernistisch und reaktionär (siehe hierzu auch Bitzan 2016).

Die biologistische Begründung dieser Geschlechterkonstrukte korrespondiert mit rassistischen Argumenten, wonach „Fremde“ dem „Volkkörper“ (deutsch, weiß, christlich) schaden. Die Forderung nach Gleichberechtigung wird aus dieser Perspektive als Bedrohung für die angeblich naturgegebene Unterschiedlichkeit menschlicher Wesen und „Rassen“ wahrgenommen und gilt als zu bekämpfen (Laumann 2014: 37). Die Vorstellungen von Geschlecht, Geschlechterrollen und einer „natürlichen Ordnung“ stützen sich auf das nationalistische Konzept der „Volksgemeinschaft“ und finden darin ihre Legitimierung und Kontinuität.



3.2 TERFs

URSPRÜNGE UND ENTWICKLUNG DES TERF-DISKURSES

Trans-Exclusionary Radical Feminists (TERFs)⁸ sind eine kleine und schon verhältnismäßig alte Strömung in der Frauenrechtsbewegung, die einen binär-biologistischen⁹ Feminismus vertritt. TERFs finden in dieser Broschüre vor allem Platz, da sie zum Teil sehr erfolgreich den Schutz von cis Frauen und cis Mädchen gegen den Schutz von TIN* Personen ausspielen. Dabei können Selbstbezeichnungen als Feministinnen unter Umständen dazu führen, dass die TIN*-feindlichen Narrative erst allmählich zum Vorschein treten. TERFs fordern eine strikte Geschlechterdifferenzierung nach biologistischen Kriterien, die trans* und nicht-binäre Identitäten ausschließt. Während der Begriff TERFs eine

8 Zwischen TERFs und Sex-Worker Exclusionary Radical Feminists (SWERFs) gibt es nicht nur inhaltlich, sondern auch personell oft Überschneidungen. Ein verbreiteter SWERF-Gedanke ist, dass ALLE sexarbeitenden Frauen Opfer von Patriarchat, Zwangsprostitution bzw. Menschenhandel seien. Damit wird allen freiwillig sexarbeitenden Frauen abgesprochen, diese Wahlfreiheit in Anspruch zu nehmen.

9 „**Biologismus**“ bezeichnet Vorstellungen, die eint, dass biologische Faktoren (z. B. Gene) die Essenz von bestimmten menschlichen Phänomenen bestimmen, wie beispielsweise Ethnizität, sozioökonomischer Status und Geschlecht (vgl. Van Anders 2014). In trans*feindlichen Debatten werden oft Gene als geschlechtsbestimmende Merkmale angeführt, um trans* Personen ihre Identität abzusprechen. Gleichzeitig wird dadurch oft die Existenz von inter Personen unsichtbar gemacht.

Außenzuschreibung ist, bezeichnen sich damit gemeinte Personen selbst als „genderkritische Feminist*innen“ oder „radikal-feministisch“ (vgl. Studnik 2023). Ihr Ziel ist es, einen Feminismus zu etablieren, der auf einem strikt binären und biologischen Determinismus basiert, der Geschlechtsidentität aufgrund bestimmter biologischer Merkmale als unveränderbar versteht. Oftmals wird von entsprechenden Gruppierungen dazu das LSBTQIA*-Akronym als LGB oder LSB gekürzt, um die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten auszuschließen.

Die Ursprünge des TERF-Diskurses lassen sich im linken Spektrum der 1960er- und 1970er-Jahre verorten. In der zweiten Welle des Feminismus wurde die Schutzbedürftigkeit von cis Frauen biologisch begründet. Im Jahr 1979 prägte Janice Raymond das Konzept des „transsexuellen Imperiums“, in dem sie behauptete, trans* Personen wollten das patriarchale System verfestigen und den Feminismus untergraben. Dieses Narrativ prägt auch heute noch die TERF-Ideologie, dass aus einer feministischen Perspektive alleine cis Frauen schutzbedürftig seien. Einsatz für und Schutz von geschlechtlicher Vielfalt erscheint aus dieser TERF-ideologischen Perspektive deshalb als Angriff auf ihre Art des Feminismus. TERFs halten deshalb vehement daran fest, dass biologische Merkmale die geschlechtlichen Identitäten unveränderlich prägen und damit auch die gesellschaftlichen Verhältnisse von Opfern und Täter*innen. Eine trans* Frau könne demnach nicht Opfer sein, sondern müsse immer als Täterin agieren. Dies ist eine Behauptung, die der gesellschaftlichen Realität widerspricht, da TIN* Personen oft überproportional Gewalt erfahren (Williams Institute 2021).

In Expert*innen-Interviews wird die Organisiertheit trans*feindlicher Angriffe durch TERFs insbesondere online sichtbar. Systematische Kampagnen wie Shitstorms und Doxxing,¹⁰ aber auch gezielte Mobilisierung durch Dogwhistles¹¹ und hetzerische Netzwerke werden beschrieben. Die*der politische Bildner*in Ruby Rebelde führt den Ausspruch „Frauen unsichtbar machen“ als Beispiel für eine Dogwhistle auf. Die Aussage wird vor allem von TERF-Gruppen benutzt und zielt darauf ab, die Inklusion von TIN* Personen als schutzbedürftige oder überhaupt sichtbare Gruppe zu skandalisieren. Schutz und Sichtbarkeit von TIN* Personen wird dann als Gegensatz zu Schutz und Sichtbarkeit von cis Frauen konstruiert. Durch die Skandalisierung werden Gleichgesinnte in den Kommentarspalten auf den Plan gerufen. Dabei wird absichtlich unterschlagen, dass Schutz und Empowerment von TIN* Personen und cis Frauen oft gemeinsam am besten funktioniert.

Von ähnlichen Skandalisierungen gegen TIN* Akteur*innen im Namen von (cis) Frauenrechten und -schutz berichtet die* politische* Bildnerin* und Aktivistin* Mine Pleasure Bouvar: „Ich habe erlebt, wie Akteur*innen organisierter Trans*feindlichkeit oder TIN*-feindlichkeit meinen Auftraggeber*innen hinterher recherchieren, um diese anzuschreiben und zu sagen, ich würde

10 **Doxxing** bezeichnet das internetbasierte Zusammentragen und anschließende Veröffentlichen personenbezogener Daten, typischerweise mit böartigen Absichten gegenüber den Betroffenen.

11 **Dogwhistling** bezeichnet – analog zur Hundepfeife, deren hohe Töne nur von Hunden, aber nicht von Menschen gehört werden kann – eine Strategie, bei der politisch unerwünschte Aussagen codiert geäußert werden, sodass nur ein eingeweihtes Publikum die Absichten versteht, Außenstehenden die Aussagen aber irrelevant oder harmlos erscheinen.

zu Gewalt gegen Frauen aufrufen.“ (Expert*innen-Interview)

Auch hier zeigt sich, wie der Schutz von cis Frauen und TIN* Personen gegeneinander ausgespielt wird, indem TIN* Personen als strukturelle oder individuelle Gefahr für cis Frauen und oft auch cis Mädchen dargestellt werden. Im Frühjahr 2024 wurde diese Erzählung im Vorfeld des Inkrafttretens des Selbstbestimmungsgesetzes verstärkt in der breiten politischen Öffentlichkeit diskutiert. So schafften es die wenigen lauten Stimmen von TERFs in das Selbstbestimmungsgesetz, indem noch einmal explizit drauf verwiesen wird, dass private Dienstleister vom Hausrecht Gebrauch machen können, um cis Frauenschutzräume (Toiletten, Saunen, Umkleiden, Frauenhäuser) vor der vermeintlichen Gefahr durch TIN* Personen zu schützen (vgl. Scholz 2023).

Viele TIN* Personen kennen die Darstellungen ihrer Identitäten als Gefahr für cis Frauen und cis Mädchen, sodass sie beispielsweise vermeiden, öffentliche Toiletten zu nutzen, oder versuchen, ihre Identität zu verstecken, falls ein Toilettenbesuch unumgänglich ist. Betroffene internalisieren dadurch falsche TERF-Erzählungen, um auf mögliche Diskriminierungen vorbereitet zu sein. Gleichzeitig können auch cis Personen Opfer von TERF-Erzählungen werden, wenn beispielsweise eher maskulinen cis Frauen unterstellt wird, sie seien trans* und somit eine Gefahr (Jones und Slater 2020). Die engen Vorstellungen von Weiblichkeit bzw. Opfer- und Täterschaft, die von TERF-Erzählungen ausgehen, schaden am Ende allen Frauen und TIN* Personen.¹²

12 Für eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema s. die weiterführende Literatur im Teil 6.

3.3 Anti-Genderismus und organisierte Trans*feindlichkeit als Brücke zwischen TERFs und der extremen Rechten

Extrem Rechte und TERF-Gruppierungen teilen bestimmte politische Positionen. Die zentral geteilte Position ist die TIN*-feindlichkeit, die ihren Ausdruck in der Ablehnung von allem außerhalb des „natürlichen“ Geschlechterdualismus darstellt. Dabei werden von beiden Akteur*innengruppen feministische Kritiken instrumentalisiert: z. B. wird ein durch Migrant*innen importiertes Patriarchat postuliert (antimuslimischer Rassismus) oder es werden andere rassistische Stereotypen und Ressentiments bedient. Zum Teil findet sich auch Sexarbeitsfeindlichkeit sowohl in der extremen Rechten als auch bei TERFs.

Im Umgang mit der Kölner Silvesternacht 2015/16 zeigt sich beispielhaft, wie die extreme Rechte Sexismuskritik nutzt, um rassistische Stimmung zu verbreiten. So wurden die Taten rassistisch verallgemeinert und als „importiert“ dargestellt, der Sexismus innerhalb der hiesigen (deutschen) Kultur dagegen verharmlost. Fernerhin wurde feministische Emanzipation westliche Errungenschaft dargestellt, die es zu erhalten gilt, und den migrantischen Frauen abgesprochen, da diese sich aus „ihrer“ patriarchalischen Kultur selbst befreien müssten (Goetz 2016: 132f.). Allgemein lässt sich festhalten, dass feministische Narrative, die durch extrem rechte Kreise genutzt werden, keine Herrschaftskritik beinhalten, sondern als Ausschlussmechanismen dienen, um angebliche kulturelle und damit rassistische Unterschiede zu festigen. Dieser „Feminismus von rechts“ verfolgt keinesfalls den Gleichheitsanspruch des Feminismus, sondern kapert die Narrative, um Diskursverknüpfungen zwischen politischer und extremer rechter Ideologie und Forderungen der liberalen Gesellschaft herzustellen und ist damit eine weitere Mobilisierungsstrategie (ebd.: 135f.)

Die ideologische Verbindung der Anti-Gender-Bewegung von TERFs und der politischen sowie extremen Rechten findet sich in der Annahme, dass *weiße* cis Frauen als schutzbedürftig gelten, wenn auch aus verschiedenen Gründen, wie oben dargestellt. Einerseits verfestigt diese Annahme rückwärtsgewandte Geschlechterstereotype, andererseits werden verschiedene undifferenzierte Personengruppen als Gefahr für ebenjene *weißen* cis Frauen konstruiert, insbesondere mittels Verschwörungserzählungen über TIN* Personen oder rassifizierte Männer, die angeblich zielgerichtet *weiße* cis Frauen als Opfergruppe ausge-

wählt hätten und systematisch verfolgten. Das folgende Kapitel 3.4 zeichnet die ideologischen Übereinstimmungen zwischen TERF und extrem rechten Gruppierungen nach. Dabei werden erst die Begriffe Antifeminismus und Antigenderismus als Überbegriffe für gesellschaftliche Strömungen eingeführt, die für den Erhalt traditionalistischer Geschlechterordnungen kämpfen. In einem zweiten Schritt wird dargestellt, inwiefern TIN* Personen als Gefahr für diese Geschlechterordnung und für cis Frauen konstruiert werden.

ANTIFEMINISMUS UND ANTI-GENDERISMUS

Sowohl Antifeminismus als auch organisierte Trans*feindlichkeit stellen geschlechtliche Identitäten ins Zentrum politischer Auseinandersetzungen. Sabine Herberth beschreibt Antifeminismus als „organisiertes Vorgehen und politische Strategie“ (Herberth 2024: 11), eine Doppelfunktion, die sich auch bei organisierter Trans*feindlichkeit findet. Juliane Lang und Christoph Fritzsche (2018) ergänzen, dass Antifeminismus auf den Erhalt von Machtverhältnissen abzielt – eine klare Parallele zur organisierten Trans*feindlichkeit.

Das autoritäre und antiliberale Weltbild des Antifeminismus widerspricht den Grundsätzen der liberalen Demokratie, den bereits erreichten Emanzipationserfolgen und bestehenden Frauenrechten sowie allgemeinen sexuellen und reproduktiven Rechten. Stattdessen bringen antifeministische und anti-gender Rhetoriken extrem rechte, christlich-fundamentalistische

und konservative Akteur*innen zusammen. Insbesondere im Anti-Genderismus – eine weiter gefasste Form des Antifeminiismus – wird behauptet, dass Gender Mainstreaming, Gender Studies und die Sichtbarkeit von LSBTQIA*-Personen Ausdruck einer totalitären „Gender-Ideologie“ seien. Es wird vor allem vor einer Diktatur der „politischen Korrektheit“ und vermeintlicher geschlechtlicher und sexueller Verwirrung von Jugendlichen und Kindern gewarnt – bis hin zu einer vermeintlichen Umerziehung von Erwachsenen zu geschlechtslosen Wesen (Ganz 2024). Anti-Genderismus beschreibt eine „Anti-Haltung, eine Abwehr gegen Gender beziehungsweise gegen das, was diesem Begriff unterstellt wird. [...] Gender steht für eine nicht-natürliche, damit also post-essentialistische Fassung von Geschlecht (und Sexualität)“ (Hark und Villa 2015: 7).

Vor allem durch Anti-Genderismus ist Gender zum Schlagwort im sogenannten Kulturkampf der extremen Rechten geworden (vgl. Graff und Korolczuk 2022). In diesem diskursiv geführten „Kampf“ werden die naturalistische Idee der (cis-heteronormativen) vermeintlich „natürlichen“ Kleinfamilie und binäre Geschlechtervorstellungen feministischen Forderungen nach Gleichheit entgegenstellt und eine Bedrohungslage konstruiert, die einer Verteidigung dieser „natürlichen“ Werte bedarf.

Die Rhetoriken des Anti-Genderismus tragen dazu bei, extrem rechte bis reaktionäre Einstellungen gesellschaftsfähig zu machen, sie also in die Mitte der Gesellschaft zu tragen. Die Gefahr besteht darin, dass demokratische Grundwerte wie Gleichheit, Menschenrechte, Vielfalt und Schutz in Zweifel gezogen oder gar Teilen der Gesellschaft abgesprochen werden. Dies öffnet im nächsten Schritt derjenigen extrem rechten Rhetorik, die

das Grundgesetz ablehnt, Tür und Tor und normalisiert reaktio-
näre Einstellungen (Schutzbach 2019). Vor allem kann hier das
verschwörungsideologische und rassistische Narrativ des „Gro-
ßen Austausches“ genannt werden, das „die Gender-Ideologie“
für vermeintlich niedrige Geburtenraten verantwortlich macht.
Anti-Genderismus wird aber auch zum Widerstand gegen femi-
nistische Anliegen genutzt, die sich um Gleichheit drehen. The-
men wie der Schutz der Kleinfamilie, allgemeine Familien- und
Bevölkerungspolitik, reproduktive Rechte und das Recht auf
(körperliche) Selbstbestimmung machen Argumente und Diskur-
se der extremen Rechten anschlussfähig für konservative und/
oder christliche Positionen in der sogenannten Mitte der Gesell-
schaft (Graff und Korolczuk 2022: 18; vgl. Lang 2015: 176; Kut-
scher 2023: 192; Mayer 2021: 46).

DARSTELLUNG VON TIN* PERSONEN ALS GEFAHR FÜR DAS EXTREM RECHTE WELTBILD

Extrem rechte, anti-feministische und Anti-Gender-Strömungen
propagieren den Schutz von rückwärtsgewandten Geschlechter-
rollen und identifizieren vor allem die Sichtbarkeit von LSBTQIA*
Personen und die vermeintliche „Gender-Ideologie“ als deren
Gefahr. Während TERFs oft in ihrem Selbstverständnis als Femi-
nistinnen rückwärtsgewandte Geschlechterrollen ablehnen und
sich für cis sexuelle Vielfalt einsetzen, findet sich der Anschluss
an antifeministische Themen im Anti-Genderismus, der politi-
schen sowie extrem rechten und TERF-Gruppierungen gemein

ist. Denn genauso wie von politisch und extrem rechte Gruppierungen, wird von TERFs die Gleichberechtigung von TIN* Personen und vor allem die Anerkennung der Geschlechtervielfalt als „Gender-Ideologie“ abgelehnt (Wenzel 2021). TIN* Personen erscheinen somit sowohl TERFs als auch politischen sowie extrem rechten Gruppierungen als Bedrohung – ein Narrativ, das zu temporären Kooperationen führt.

Behrens et al. (2024a) identifizieren Trans*feindlichkeit sogar als eine „ideologische Scharnierfunktion“ zwischen als feministisch auftretenden TERFs und extrem rechten Kreisen. Als Brücke dient dabei das Narrativ, dass TIN* Personen für (cis) Frauenrechte und geschützte Räume eine Bedrohung darstellen würden. TERFs grenzen sich in diesem Kontext oft nicht von politisch rechten bzw. extrem rechten Positionen ab und tolerieren somit auch rassistische und antisemitische Ansichten. Antimodernismus und Antifeminismus sind nicht nur in der extremen Rechten, sondern auch in christlich-fundamentalistischen Kreisen anschlussfähig, wo die traditionelle Familie als natürlich und gottgegeben betrachtet wird (Behrens et al. 2024a).

In Deutschland gelang es christlich-fundamentalistischen Aktivistinnen wie Hedwig von Beverfoerde (*Demo für alle*), der Autorin Birgit Kelle (Bestseller: „Dann mach doch die Bluse zu“, „Gender-Gaga“) und der AfD-Abgeordneten Beatrix von Storch bereits vor Jahren, Menschen mit anti-genderistischen Erzählungen und Positionen zu mobilisieren. Dabei popularisierten sie Kampfbegriffe wie „Genderideologie“ oder „Genderwahn“, in der Hoffnung eine erhöhte Anschlussfähigkeit in der Gesellschaft zu erreichen (Jetz 2024). Bis 2016 fanden bspw. bei der bundesweit durch von Beverfoerde organisierten *Demo für Alle* regelmäßig

Demonstrationen statt, die gegen gleichgeschlechtliche Ehe sowie die Sensibilisierung für Vielfalt in Schulen und Kindergärten (als „Frühsexualisierung“ bezeichnet) protestierte. Die Proteste beinhalteten aber auch das Streben nach dem Erhalt konservativer Werte sowie sozialer Ungleichheit, der Begrenzung der Kinderrechte auf das Abstammungsrecht und die Ablehnung von Schulaufklärung (AIB 2023, Jetz 2024).

Neben dem Frauenschutz ist der Kinderschutz ein weiteres Thema, welches TERFs und die politische sowie die extreme Rechte gleichermaßen aufgreifen. So gibt es bspw. das Onlineportal keinmaedchen.de, welche trans*feindliche und irreführende Inhalte verbreitet. In der Optik einer Seite für Jugendliche wird eingangs Verständnis geäußert, auf Unterseiten wird dann jedoch Verunsicherung geschürt (AIB 2023). Dies kann nicht nur die psychische, sondern auch physische Gesundheit der Jugendlichen, die eigentlich nach Hilfe suchen, maßgeblich gefährden. Hinter der Seite steckt der Trägerverein „Ehe Familie Leben e.V.“, der im Impressum Hedwig von Beverfoerde als Vorstand aufführt.¹³ Von Beverfoerde ist außerdem an der abtreibungsfeindlichen Demonstration „Marsch für das Leben“, der Maskenpflicht ablehnenden Initiative „Eltern stehen auf“ und am deutschen Ableger von „One of Us“ beteiligt (AIB 2023).

Neil Datta, ein Vertreter des Europäischen Parlamentarischen Forums für sexuelle und reproduktive Rechte, veröffentlichte 2021 einen Bericht über die Finanzierung von Anti-Gender-Mobilisierung in Europa. Zwischen 2009 und 2018 wurde

¹³ Siehe <https://ehefamilieleben.wordpress.com/impressum/> [9.11.2024].

ein Gesamtvolumen von 707,2 Millionen USD dokumentiert, das von 54 Organisationen ausgegeben wurde, die aus den USA, Russland und Europa (ohne Russland) stammen (Datta 2021: 3). Datta schätzte in einem Interview, dass diese Summe lediglich ein Drittel der Gesamtsumme darstellt, da sich der Bericht auf öffentlich dokumentierte Gelder konzentriert (Strothmann 2021). Der Bericht gliedert sich in zwei Teile: Der erste behandelt die Zusammensetzung der Anti-Gender-Geldmittel, während der zweite die Quellen dieser Finanzierung untersucht. Von den insgesamt 707,2 Millionen USD stammen 81,3 Millionen USD aus den USA, 188,2 Millionen USD aus Russland und 437,7 Millionen USD aus Europa. Die identifizierten Quellen umfassen Spendensammlungen, die Förderung durch sozio-ökonomische Eliten, öffentliche Mittel sowie religiöse Akteure (Datta 2021: 7). Eine der bekanntesten Organisationen, die in dem Bericht genannt werden, ist die Alliance Defending Freedom International (ADFI), ein Ableger der US-Amerikanischen Alliance Defending Freedom (ADF). Laut einer Recherche von Correctiv (Keller und Lenz 2024) hat die ADF, eine fundamental-christliche Lobbyorganisation und Anwaltskanzlei, im Jahr 2021 etwa 5,2 Millionen USD in Europa investiert, um ihre Interessen durchzusetzen. Zwischen 2011 und 2021 investierte die ADF insgesamt etwa 28 Millionen USD. Die Organisation sucht Anschluss an die Europäische Volkspartei (EVP) und pflegt Kontakte zu konservativen Parteien in ganz Europa. Es bleibt unklar, aus welchen Quellen diese Gelder stammen und wer die ADF direkt finanziert. Der bekannteste juristische Erfolg der ADF war im Juni 2022, als ihre Anwälte in den USA an der Aufhebung von „Roe v. Wade“ beteiligt waren und damit das bundesweite Recht auf Schwangerschaftsabbruch

und die Selbstbestimmung von Frauen über ihren Körper in den USA beendete. In Ungarn unterstützt ADF International das dem Orbán-Regime nahestehende „Mathias Corvinus Collegium“, welches im April 2024 die Konferenz „National Conservatism“ in Brüssel sponserte. In Deutschland teilt die ADF die Anliegen der Abtreibungsgegner*innen sowie die Idealisierung der „natürlichen Familie“ der „Demo für alle“ und vernetzt sich mit konservativen politischen und kirchlichen Kreisen (Keller und Lenz 2024). Diese Verflechtungen zeigen beispielhaft, wie auf internationaler politischer Ebene rechtschristliche bis rechtskonservative Akteur*innen in die Gesetzgebung und demokratische Parteien hineinwirken. Dadurch entstehen direkte Konsequenzen für Bürger*innen, bspw. in Form von juristischen Eingriffen in die Selbstbestimmung über den eigenen Körper und eines Ausbaus der strukturellen Diskriminierung.

BEDROHUNGSNARRATIVE ÜBER TIN* PERSONEN

In der Auseinandersetzung mit organisierter Trans*feindlichkeit zeigen sich wiederholt Bedrohungsnarrative und Erzählmuster, die oft an Verschwörungserzählungen angelehnt sind. Ein Beispiel hierfür ist eine Demonstration gegen das Selbstbestimmungsgesetz (SBGG) vor dem Deutschen Bundestag, bei der sich als Feministinnen bezeichnende Frauen trans*feindliche und verschwörungsideologische Narrative äußerten: „Das ist eine Rückabwicklung von Frauenrechten“ und „Eine männerdominierte Queer-Ideologie versucht, alles, was wir uns erkämpft haben, aufzulösen“ (Sierzputowski 2024). Dies sind Positionen, die ganz ähnlich auch im rechtspopulistischen Onlineportal Nius geäußert werden. Das SBGG wird dabei als Bedrohung für cis Frauen, Familien und Kinder dargestellt, insbesondere durch Akteur*innen aus dem TERF- und dem politisch rechten sowie extrem rechten Spektrum. Julian Reichelt (2024) argumentiert in einem Beitrag im rechtspopulistischen Portal Nius, dass das SBGG Frauen und Mädchen einer erhöhten Gefahr aussetze, weil es (cis) Frauenschutzräume, insbesondere Umkleiden, unsicher mache. Birgit Kelle (Nius 2024) sieht das SBGG als eine Rückabwicklung von Frauenrechten, weil es trans* Frauen (mehr) Selbstbestimmung einräumt. In einem anderen Beitrag auf Nius wird die offen trans*idente Bundestagsabgeordnete Tessa Gan-

serer geadnamed¹⁴ und gemeinsam mit ihrer ebenfalls offen trans*identen Kollegin Nyke Slawik misgendered,¹⁵ diffamiert und beiden unterstellt, dass sie eine Agenda zur Viktimisierung von Frauen verfolgen (Nius 2023).

Trans*feindliche Narrative der extremen Rechten kombinieren häufig Kritik an öffentlich-rechtlichen Medien mit rassistischen Ängsten. Den Medien wird vorgeworfen, durch Berichterstattung über trans* Themen die Gesellschaft umgestalten zu wollen, während rassifizierte Männer als Bedrohung für *weiße* Frauen dargestellt werden. Es wird unterstellt, dass die sogenannte Genderideologie die „deutschen Männer“ schwäche und damit die Zukunft der weiß-christlichen Gesellschaft gefährde (Behrens et al. 2024b).

Die Broschüre „Geschlecht Selbst Bestimmt?“ der Initiative *Lasst Frauen Sprechen!*, verfasst von Rona Duwe, verbindet zahlreiche trans*feindliche Narrative mit der Behauptung, Genderidentitätsgesetze gefährdeten (cis) Frauenrechte und die Demokratie (Duwe 2023).

Diese Argumentation wird häufig durch den umstrittenen Cass Report aus England untermauert, der auf Grundlagen von Vorurteilen, Pathologisierungen und inkonsistenten Beweisgrundlagen den Zugang zur medizinischen Transition für TIN*

14 Ein **Deadname** oder auch Geburtsname ist ein abgelegter Name, bspw. der Name, den eine Person bei der Geburt erhalten hat, aber nicht mehr nutzt. Deadnaming bezeichnet die Praxis, Personen (bewusst) nicht mit ihren selbst gewählten Namen anzusprechen.

15 **Misgendering** bezeichnet das – auch absichtsvolle – Nichtbeachten selbst gewählter Pronomen oder Namen und die damit einhergehende gewaltvolle Praxis, über die Anrede einer anderen Person zu entscheiden.

Jugendliche sowie Pubertätsblocker für TIN* Jugendliche infrage stellt (Horton 2024). Duwe wird in der EMMA als „einer der wichtigsten Stimmen in der Debatte um Queer & Co“ bezeichnet und für ihren trans*feindlichen Aktivismus gelobt: „Sie wagt auszusprechen, dass es nur zwei biologische Geschlechter gibt“ (Louis 2024).

Ein weiteres Bedrohungsnarrativ ist das des „Transhumanismus“. Laut dieser Verschwörungserzählung sollen Menschen genetisch verändert und kontrollierbar gemacht werden. Diese Idee wird mit der antisemitischen Erzählung des „Great Reset“ verknüpft. Nicht nur aufgrund des ähnlichen Namens wird eine Parallele zum sogenannten „Transgenderismus“ gezogen. Die „Gender-Ideologie“ – die angeblich Geschlecht abschaffen wolle – sei ein Vehikel zur Steuerung von Menschen durch Computer (Behrens et al. 2024b).

GEMEINSAME TRANS*FEINDLICHE MOBILISIERUNG DER EXTREMEN RECHTEN UND TERFS

Ein Beispiel für eine Kooperation von TERFs und extrem rechten Akteur*innen in der komplexen Gemengelage der organisierten Trans*feindlichkeit ist das Kiwi-Emoji. Die Abbildung der Kiwi-Frucht wird in sozialen Medien als Erkennungssymbol oder Dogwhistle genutzt und von beiden Gruppen verwendet. Dabei wird auf eine binär-biologistische Symbolik verwiesen, da Kiwis getrennte männliche und weibliche Blütenstämme haben. Das Kiwi-Emoji fungiert als verschlüsseltes Zeichen, um die gemeinsame Ablehnung von geschlechtlicher Vielfalt und die Unterstützung trans*feindlicher Positionen zu signalisieren (vgl. de:hate 2022a; 2022b).

Ein Beispielfall: Die algerische Boxerin Imane Khelif wurde nach einem olympischen Boxkampf im Sommer 2024 angegriffen. Rechte und rechtsextreme Politiker*innen und Persönlichkeiten wie die italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni, Donald Trump (Baig 2024), Elon Musk, aber auch TERF und Harry Potter Autorin J.K. Rowling (queer.de 2024) bezeichneten Khelif als trans* Frau oder als Mann und behaupteten, der Kampf gegen ihre italienische Kontrahentin sei folglich nicht fair gewesen. Als Beweis wurde ein angeblicher Gen-Test eines von Russland dominierten Box-Verbandes herangezogen. Weder der Test noch der Box-Verband werden vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) anerkannt. Aber auch reichweitenstarke konservative Medien griffen den Fall als beispielhafte Auswirkungen der vermeintlichen „Genderideologie“ auf. BILD.de be-

titelte Imane Khelif mehrfach als „Männliche‘ Boxerin“ (Schrader 2024a, 2024b; Schrader und Hoppe 2024), Welt.de titelt „Frauenboxen: Ein Triumph der Ideologien“ (Lühmann 2024). Immer wieder werden Khelifs sportliche Erfolge mit vermeintlich männlichen Attributen zusammengebracht (XY-Gene, hohe Testosteronwerte, männliche Erscheinung) und aufgegriffen, dass vermeintlich echte Frauen – wie ihre Gegnerin Angela Carini – keine Chance hätten gegen Khelif. In einem Gastbeitrag auf Bild.de argumentiert Alice Schwarzer – Herausgeberin der Emma und oft als TERF eingeordnet (vgl. Wenzel 2021; LSVD) –, es sei falsch gewesen, Imane Khelif beim Frauenboxen zuzulassen und zitiert einen Physiologen mit dem Satz, dass das IOC aus seiner Sicht keinen „ausreichenden Schutz für Frauen“ biete (Schwarzer 2024). Den fehlenden Schutz führt Schwarzer auf die angeblich „im Westen tobende Transideologie“ zurück, die das IOC beeinflusst habe (ebd.).

Dieser Fall zeigt auf, dass organisierte Trans*feindlichkeit auch cis Frauen wie hier Imane Khelif schadet. Er illustriert aber auch die engen Vorstellungen von (schützenwerter) Weiblichkeit, die von TERFs und der politischen Rechte sowie extremen Rechten geteilt werden: Die algerische Boxerin wird als Gefahr für ihre *weiße* italienische Kontrahentin konstruiert, weil sie zu männlich für eine (cis) Frau sei und ihre sportliche Überlegenheit als Bedrohung für *weiße* cis Frauen interpretiert. TIN*-Feindlichkeit wird hier als Mobilisierungsstrategie genutzt, um den Rassismus zu verdecken, mit dem einer Frau ihre sportlichen Leistungen abgesprochen werden (Cleal 2024). Dieser Fall verbindet viele wiederkehrenden Elemente von organisierter Trans*feindlichkeit: Desinformationen (aus Russland); versuchte Abwertung einer Person durch eine (vermeintliche) TIN*-Identität; als Beleidigung gemeinte Behauptungen, dass nicht-*weiße* Sportler*in-

nen TIN* Personen seien, weil sie zu männlich/erfolgreich seien (bspw. auch gegen Tennisprofi Serena Williams); der Schutz von (*weißen cis*) Frauen gegenüber (vermeintlichen) TIN* Personen als Skandalisierung; der Einsatz traditionalistisch-konservativer, politisch rechter und extrem rechter sowie TERF-Gruppierungen für vermeintlich „feministische“ Themen, z. B. der Schutz von (cis) Frauen im Angesicht derer vermeintlicher Bedrohung durch TIN* Personen; das Überschwappen oder Rezipieren von organisierter Trans*feindlichkeit in die sogenannte Mitte der Gesellschaft durch reichweitenstarke Medien, die sich jeder Trans*feindlichkeit verwehrt.



3.4 Strategien und Methoden von organisierter Trans*feindlichkeit

Das Internet und besonders die sozialen Medien spielen eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung von trans*feindlichen Inhalten, da gerade interaktive Plattformen für die „virale“ Verbreitung von Inhalten genutzt werden können. Durch soziale Medien wie Telegram, YouTube oder Instagram können radikale Erzählungen und Bedrohungsszenarien, aber auch Hassrede und herabwürdigende Darstellungen schnell und mit überschaubarem Ressourceneinsatz, vor allem aber zielgruppengerecht verbreitet werden. Das fördert die gesellschaftliche Polarisierung und unterstützt eine Beeinflussung der Meinungen auf affektiver Ebene. Desinformation in ihren vielfältigen Formen, einschließlich Fake News und Verschwörungserzählungen, spielen im Kontext von Trans*feindlichkeit eine entscheidende Rolle in der politischen Mobilisierung und Meinungsbildung. Besonders besorgniserregend ist die Beteiligung selbst ernannter feministischer Gruppen an TIN*-feindlichen Kampagnen, die dazu bei-

tragen, Ängste zu schüren und die gesellschaftliche Akzeptanz solcher Narrative zu fördern. Die Auswirkungen von Anti-Gender-Agitation und trans*feindlicher Desinformation sind beispielsweise im Bereich der Gesundheitsversorgung von TIN* Personen von erheblicher Bedeutung. TIN* Personen als Gruppen sind oft besonders verletzlich und auf das Wohlwollen von Behandelnden angewiesen sind.

DER DIGITALE RAUM ALS ORT DER ENTSTEHUNG UND VERBREITUNG VON DESINFORMATION

Der digitale Raum ist als Ort des Austauschs eng mit dem analogen Raum verbunden und dient zunehmend als Plattform für die Verbreitung von Desinformation und die Mobilisierung politischer Bewegungen. Während der COVID-19-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen der physischen Präsenz wurde besonders deutlich, dass digitale Räume genutzt wurden, um Meinungen zu bilden und Desinformation mit hoher Reichweite zu verbreiten. Laut dem EFBI Digital Report 2023-3 (Kieß und Wetzel 2023) spielten Antifeminismus und Queerfeindlichkeit eine zentrale Rolle bei der Online-Mobilisierung für rechtspopulistische und verschwörungsideologische Coronaproteste. Diese Narrative fungieren als Brücke zwischen den Protestteilnehmer*innen und der Mehrheitsgesellschaft und können Radikalisierungsprozesse auf affektiver Ebene unterstützen. Die Darstellung eines „Abbaus“ der traditionellen Familie und die Be-

drohung sowohl persönlicher als auch nationaler Identität durch die Einführung pluraler Sexual- und Geschlechtsidentitäten tragen erheblich zu diesem Radikalisierungsprozess bei – insbesondere, wenn gleichgeschlechtliche Ehen oder deren Darstellung in Schulbüchern thematisiert werden. Die AfD nutzt diese Narrative ebenfalls, oft unter dem Vorwand des Kinderschutzes vor vermeintlicher „Frühsexualisierung“, um ihre Anschlussfähigkeit in der Gesellschaft zu stärken und patriarchale Strukturen zu verteidigen. Die Verbreitung solcher Inhalte findet vorwiegend über Telegram-Kanäle und andere soziale Medien statt (vgl. Künne 2023: 7–11).

Ein weiteres Phänomen, das eng mit der Verbreitung von Desinformation verknüpft ist, stellt die digitale Gewalt gegen Frauen, insbesondere gegen trans* Frauen und trans*feminine Personen dar. Diese sind häufig radikaler und unverhältnismäßiger Online-Gewalt ausgesetzt, die sich von direktem Hass und Drohungen bis hin zu systematischer Diskriminierung erstreckt. Die Akteur*innen, die diese Gewalt fördern, sind in organisierten Netzwerken aktiv und verbreiten gezielt trans*feindliche Ideologien, die das Risiko für trans* Frauen, diskriminiert zu werden, erheblich erhöhen. Eine Mitte 2024 veröffentlichte Studie der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) „Gegen Hass im Netz“ und von Textgain dokumentierte digitale Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Sie beschreibt eine Typologie misogynen Online-Angriffe, darunter die Abwertung des Aussehens, die Darstellung von Frauen als geistig und körperlich unterlegen, die Ablehnung von Gleichberechtigung sowie die Verbreitung geschlechtsspezifischer Desinformation und Bedrohungen (BAG und Textgain 2024: 14–29). Verschiedene Netzwerke und Sub-

kulturen, darunter Red-Pill-Anhänger*innen, Incels, die Men Going Their Own Way-Bewegung (MGTOW) und Pick-Up-Artists, tragen zur Verbreitung dieser extremistischen und frauenfeindlichen Narrative bei. Die toxischste Form von Misogynie ist in Incel- und Manosphere-Communitys zu finden, die auf zahlreichen Plattformen präsent sind. Diese Netzwerke zeigen, dass die enthemmte Sprache gegen Frauen als Mittel zur Ausübung patriarchaler Macht genutzt wird und das Ziel verfolgt, Frauen durch die Leugnung ihrer Selbstbestimmung zu unterdrücken. Die Verbreitung solcher frauenfeindlicher Kommunikation hat in den letzten Jahren zugenommen. Das ist teilweise auf die Popularität von frauenfeindlichen Influencer*innen sowie auf das vermehrte Angebot von „Coaching“ durch Pick-Up-Artists zurückzuführen (BAG und Textgain 2024: 31–47, 100, 104).

Eine weitere Herausforderung für den digitalen Raum beschreibt das Konzept der „Filterblasen“, das 2011 von Eli Pariser geprägt wurde (Dahlgren 2021: 17). Lange Zeit wurde angenommen, dass Nutzer*innen bevorzugt Inhalte konsumieren, die ihren eigenen Überzeugungen entsprechen, was durch personalisierte Algorithmen verstärkt wird und zur Bildung von Filterblasen führt. Diese selektive Exposition unterstützt bestehende Meinungen und blendet gegenteilige Informationen aus. Studien zeigen jedoch, dass der Einfluss von Filterblasen auf die gesellschaftliche Polarisierung häufig überschätzt wird. Individuen erhalten Inhalte basierend auf breiten demografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Wohnort, nicht ausschließlich aufgrund spezifischer Interessen. Dadurch spiegeln die Inhalte eher einen allgemeinen Durchschnitt wider als eine exakte Individualisierung (ebd.: 22). Darüber hinaus zeigt

die selektive Expositionsforschung, dass Menschen zwar Informationen bevorzugen, die ihren Überzeugungen entsprechen (Confirmation Bias), jedoch auch aktiv nach gegenteiligen Informationen suchen, um ihre eigenen Ansichten kritisch zu prüfen (ebd.: 19f.).

Insgesamt ist der Einfluss von Filterblasen auf politische Polarisierungsprozesse weiterhin umstritten, insbesondere da soziale Netzwerke und Suchmaschinen nur einen Teil der individuellen Informationslandschaft ausmachen. Die gesellschaftliche Polarisierung, die in Phänomenen wie digitaler Gewalt und Desinformation, etwa durch Microtargeting, sichtbar wird, ist zwar real, doch bleibt unklar, inwieweit Filterblasen hierfür verantwortlich sind (ebd.: 27). Besonders in den USA, wo das Vertrauen in die Medien durch ein schwaches öffentlich-rechtliches System geschwächt ist und das Zwei-Parteien-System Polarisierung fördert, hat die Filterblasen-Theorie an Bedeutung gewonnen, obwohl der tatsächliche Zusammenhang umstritten bleibt.

Der digitale Raum fungiert nicht nur als eigenständige Sphäre, sondern ist eng mit den sozialen und politischen Prozessen des analogen Raums verknüpft. Im digitalen Raum entfalten sich Polarisierungsprozesse oft besonders dynamisch und intensiv, da die schnelle und zielgerichtete Verbreitung von Inhalten vielfältige Meinungsbildungs- und Mobilisierungsprozesse fördert. Diese Dynamik birgt jedoch erhebliche Risiken: Vor allem Hass und Feindlichkeit gegenüber vulnerablen Gruppen wie queeren, trans*, inter und nicht-binären sowie weiblichen Personen haben im digitalen Raum stark zugenommen. Antifeministische und queerfeindliche Narrative werden

gezielt eingesetzt, um Bedrohungsszenarien zu schaffen und Feindbilder zu konstruieren, die bis in die Mitte der Gesellschaft anschlussfähig sind. Die Mechanismen der Polarisierung und Radikalisierung sind dabei nicht nur das Resultat technischer Phänomene wie Filterblasen, sondern auch Ausdruck tiefer gesellschaftlicher Konflikte, die durch digitale Plattformen verstärkt und beschleunigt werden. Es zeigt sich auch, dass die Nutzer*innen nicht von Filterblasen und Algorithmen fremdbestimmt werden, sondern aktiv in den jeweiligen Informationsräumen unterwegs sind. Die digitale Gewalt gegen bereits marginalisierte Gruppen zeigt, wie stark patriarchale und konservative Strukturen im digitalen Raum reproduziert und mit neuen Mitteln aufrechterhalten werden. Der digitale Raum wird so zum Verstärker von Diskriminierung und Polarisierung, was die gesellschaftliche Spaltung verschärfen und demokratische Prozesse langfristig gefährden kann.

TIN*FEINDLICHE DESINFORMATION

Es gibt verschiedene Formen von Desinformation, darunter klassische Falschinformationen, Verschwörungserzählungen und seit 2016 auch das digitale Phänomen der Fake News. Falschmeldungen – bewusst verbreitete Lügen zur Propaganda oder zur Beeinflussung gesellschaftlicher Stimmungen – existieren schon lange, auch vor dem Internet. Während der Präsidentschaft von Donald Trump wurden absichtlich verbreitete Fake News zu einem zentralen Element politischer Stimmungsmache.

Fake News sind für ihre Verbreiter*innen lukrativ, da sie Klicks generieren und oft auch als Phishing-Methoden genutzt werden. Sie erscheinen wie Nachrichten und dienen dazu, Lesende zu beeindrucken oder zu manipulieren (Schneider und Toyka-Seid 2024). Der Begriff „Fake News“ wird zudem häufig als Kampfbegriff verwendet, um traditionelle Medien zu delegitimieren. Deshalb konzentriert sich die Forschung zunehmend auf das Konzept der Desinformation, also absichtlich verbreitete Falschinformationen, die darauf abzielen, das Publikum zu täuschen und Schaden anzurichten. Fake News sind somit eine Form von Desinformation.

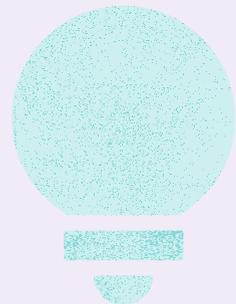
Verschwörungserzählungen sind eine weitere, komplexe Form von Desinformation, die Fakten selektiv an eine subjektive Weltsicht anpasst. Der Begriff „Verschwörungstheorie“ wird vermieden, da Theorien schwerer subjektiv anzupassen sind als flexible Erzählungen (vgl. Grimm et al. 2021: 24–29). Verschwörungserzählungen simulieren Wissenschaftlichkeit, indem sie scheinbar fundierte Belege präsentieren und auf pseudowissenschaftliche Argumentationsmuster zurückgreifen, um ihre Glaubwürdigkeit gegenüber dem Publikum zu erhöhen.

Die Akteur*innen, die gegen TIN* Personen agitieren, sind oftmals nicht an politischen Debatten interessiert, sondern greifen, wie die oben stehende Beispiele zu trans*feindlichen Narrativen illustrieren, auf Desinformationen und Verschwörungserzählungen zurück. Dabei besteht insbesondere eine Wechselwirkung von Desinformation, trans*feindlichen Narrativen und gesellschaftlichen Mobilisierungsstrategien der Anti-Gender-Bewegung. Ein zentrales Instrument, mit dem diesen Formen der Agitation durch Desinformationen entgegengetre-

ten werden kann, ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Stärkung der Medienkompetenz, damit trans*feindliche Inhalte als Desinformation verstanden werden können.

Die Desinformation wird jedoch nicht nur von fundamentalistischen-christlichen, traditionalistisch-konservativen und extrem rechten Gruppen betrieben, sondern auch von Kreisen, die sich als „feministisch“ bezeichnen. Gerade in Debattenbeiträgen zum Selbstbestimmungsgesetz wurde in den letzten Jahren deutlich, dass sich verstärkt eine kleine, aber laute Gruppe von selbst ernannten Feminist*innen an TIN*-feindlichen Kampagnen beteiligt.

**„Das ist alles un kreativ und nicht neu. [...] Ich würde sagen, die Veränderung ist, dass das politische Kapital, das in diesen Narrativen steckt, von mehr Akteur*innen erkannt wird.“
(Mine Pleasure Bouvar,
aus dem Expert*innen-Interview)**



Zwar ist die Beteiligung an Kampagnen der Anti-Gender-Bewegung nicht neu, aber sie erfüllt eine Scharnierfunktion. Denn die Anti-Gender-Bewegung ermöglicht in dieser diffusen Gemengelage von Vorurteilen und Ängsten eine Anschlussfähigkeit für diverse politische und gesellschaftliche Bewegungen. So wird die politische Distanz vom mehrheitsfähigen Thema Frauenschutz zu extrem rechte und fundamental-christlichen Positionen überbrückt, indem gegen TIN* Personen als mögliche Gefahr gegen (cis) Frauen und (cis) Mädchen mobilisiert wird. Die Ursprünge bzw. Übertragung dieser Anti-Gender-Mobilisierungsstrategien erfolgt, laut den Expert*innen, aus dem US-amerikanischen Raum, dort vor allem aus den Reihen religiös-fundamentalistischer Gruppierungen.

Eine weitere geteilte Beobachtung der Expert*innen ist, dass TIN* Aktivist*innen durch sogenannte SLAPP-Klagen und weitere juristische Handlungen daran gehindert werden sollen, gegen TIN*feindliche Desinformationen und Verschwörungserzählungen vorzugehen. Dabei handelt es sich häufig um eine Einschüchterungs- und Zermürbungstaktik, da Anti-Gender-Gruppen, die trans*feindlich agieren, zum Teil größere Organisationen hinter sich stehen haben. So können diese Gruppen mit mehr Ressourcen versorgt werden als die angegriffenen Einzelpersonen und kleinen Organisationen, deren finanzielle Lage von vornherein prekär ist. SLAPP-Klagen (Strategic Lawsuit Against Public Participation, dt. strategische Klagen gegen öffentliche Teilnahme) oder auch Einschüchterungsklagen werden gegen Medien, NGOs, Aktivist*innen und Journalist*innen angestrebt, wobei ein legitimer Rechtsstreit vorgetäuscht wird, um die betreffende Person oder Organisation mundtot zu machen. Laut der Men-

schenrechtskommission des Europarates nehmen SLAPP-Klagen exponentiell zu: von 4 im Jahr 2010 auf 161 Klagen im Jahr 2022 (Case 2023). Mit dieser Einschüchterung erreicht die Desinformation von Anti-Gender-Akteur*innen eine neue Ebene, die nicht nur Personen oder NGOs diffamiert, sondern auch Verzögerung in die Auflösung von Desinformation bringt und diese dann länger kursiert. Allgemein beeinträchtigt dieses Vorgehen die freie Meinungsäußerung, die politische Partizipation und die Arbeit von Personen, die einen wichtigen Beitrag zur Demokratie durch Recherche, Enthüllungen, Kritiken und Protest leisten (Amnesty International Schweizer Sektion 2024).

Agitation und Desinformation im Bereich der Gesundheitsversorgung haben direkte Auswirkungen auf den Alltag von trans* und nicht-binären Personen¹⁶. Diese sind in besonderer Weise verletzlich, da sie aufgrund bestehender formaler Strukturen und des oft geringen Wissens der Behandelnden auf deren guten Willen angewiesen sind. Die Expert*innen betonen in den Interviews zudem, dass organisierte Trans*feindlichkeit auch vor den Bereichen der physischen und psychischen Gesundheitsversorgung nicht Halt macht. Ärzt*innen und Therapeut*innen werden durch Fachartikel und Beiträge in herkömmlichen Medien mit trans*feindlichen Narrativen verunsichert und von unterstützenden zu defensiv eingestellten Fachkräften gemacht.

Es kommt dabei vor, dass Ärzt*innen mit ablehnender persönlicher Haltung gegenüber trans* Personen die Behandlung verweigern. Es ist wahrscheinlich, dass trans*feindliche Inhalte in Fachpublikationen die ablehnenden Einstellungen von Be-

16 Auf die Gesundheitsversorgung von inter Personen wird im Folgenden nicht näher eingegangen, da sie sich an vielen Stellen sehr von der Versorgung von trans* Personen unterscheidet und die Projektbeteiligten nicht genug Einblicke und Expertise zu dem Thema haben.

handelnden bestärken (siehe hierzu Ärztetags-Drucksache Nr. Ic - 48 und Ic - 128 vom 128. Deutschen Ärztetag in Mainz vom 07.05.-10.05.2024). Hier überschneiden sich Fachdiskurse mit persönlichen Überzeugungen und führen zu einer Gemengelage, die eine sachliche Ebene vermissen lässt.

Die Gefährdung von trans* und nicht-binären Jugendlichen durch Desinformation in der Gesundheitsversorgung hat umfassende Auswirkungen. Der Einfluss organisierter Trans*feindlichkeit potenziert sich, wenn Eltern durch Desinformation durch Medien und von medizinischen Fachkräften beeinflusst werden. Aufklärung und Begleitung von Eltern sind daher essenziell, um Desinformation entgegenzuwirken, da viel Unsicherheit herrscht und Eltern neue Themengebiete erschließen und Kompetenzen entwickeln müssen, um im Interesse ihrer trans* und nicht-binären Kinder Therapeut*innen, Ärzt*innen und Inhalte bewerten zu können. Trans* Kinder und Jugendliche sind somit in zweifacher Hinsicht vulnerabel, auch weil ihnen aufgrund ihres Alters noch weniger Selbstbestimmung zugestanden wird.¹⁷

17 In der weiterführenden Literatur in Kapitel 6 findet sich auch eine Broschüre des BVT* in Kooperation mit dem Jugendnetzwerk Lambda e.V., die sich mit der Lebenssituation von jungen trans* Menschen beschäftigt.

4 Was

können wir

tun?



Kapitelübersicht

- Betroffene von organisierter Trans*feindlichkeit berichten, dass der Austausch mit und Rückhalt durch vertraute Personen und Communitys hilfreich sein kann, um mit Anfeindungen umzugehen, ebenso die Aufrechterhaltung von Alltagshandlungen. Gleichzeitig wurde aber auch ein immer wieder auftretendes Abwägen betont – zwischen Rückzug und selbstbestimmter Gegenwehr.
- Trotz allen Wissens und aller Stärke innerhalb von Communitys gibt es zentrale Forderungen an Forschung, Zivilgesellschaft und Entscheidungsträger*innen: u. a., dass es mehr Sichtbarkeit durch umfassendere Forschung zu den Lebensrealitäten von trans* Personen geben sollte. Zugleich gibt es den Appell, dass der Widerspruch gegen trans*feindliche Haltungen und Gewalt nicht nur von den Communitys ausgehen kann, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.
- Die Sammlung von Best Practices mag teilweise widersprüchlich erscheinen, jedoch sind die Erfahrungen genauso unterschiedlich wie deren Verarbeitung und der Umgang mit ihnen individuell ist.

4.1 Für Betroffene und Unterstützende

Nun werden bewährte Strategien („Best Practices“) skizziert, die von Expert*innen und betroffenen Communitys entwickelt wurden, um mit diesen Herausforderungen umzugehen. Zu den empfohlenen Ansätzen gehören der Austausch und die Stärkung des Bewusstseins für Grenzüberschreitungen, die Pflege alltäglicher Aktivitäten und der Rückzug zum Selbstschutz.

Vielfach berichteten Betroffene, dass sie zum Teil mit den Angriffen alleine waren und versucht haben, eine emotionale Distanz zu den Angriffen aufzubauen oder sich aus entsprechenden Situationen, Communitys oder Berufen zurückzuziehen. Während ein solcher Rückzug gesamtgesellschaftlich, aber auch für Unterstützende entmutigend sein kann, ist es für manche Personen empowernd, sich selbstbestimmt von Hass und Angriffen abzugrenzen.

Als gut und bewährt zur Unterstützung von Menschen, die organisierte Trans*feindlichkeit erfahren oder erfahren haben, haben sich vor allem Rückhalt und stabile Strukturen in den jeweiligen Communitys herausgestellt. Die Communitys selbst können jedoch aufgrund von geringen Ressourcen nicht allein gegen organisierte Trans*feindlichkeit vorgehen. Die interviewten Expert*innen sehen den Umgang mit organisierter

Trans*feindlichkeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, da es große Schnittmengen zwischen Narrativen mit rassistischen, antisemitischen, antifeministischen und schlichtweg demokrati-feindlichen Bestrebungen gibt.

Als hilfreich im Umgang mit organisierter Trans*feindlichkeit wurde vor allem der Austausch mit anderen Betroffenen von Hass und Angriffen benannt. Insbesondere das Erlernen und die Bestärkung darin, Grenzüberschreitungen und Gewalt zu erkennen und als diese benennen zu können, wurde wiederholt betont. Als bewährte Umgangsformen mit Hass und Angriffen ließ sich das Festhalten an schönen Momenten (Freund*innen sehen, Eis essen, Spaziergang) und am Alltäglichen ausmachen. Auch Selbstschutz wurde insbesondere bei Online-Angriffen wiederholt aufgegriffen (z. B. von Online-Plattformen zurückzuziehen oder Aufgaben an Kolleg*innen abgeben). Hier besteht Unterstützungs- und Handlungsbedarf auch von communityexternen Strukturen.

Alle Interviewten betonten die Bedeutung der Sammlung von Wissen, das in der Community zirkuliert – das inoffizielle Wissen darüber, wie trans*feindliche Strukturen gut navigiert werden können, kann eine Ressource für schnelle und konkrete Hilfe sein. Dies zeigt, wie wichtig die Verbundenheit innerhalb diskriminierter Communities allgemein ist, und kann ein Anstoß dahingehend sein, solche Verbindungen zu stärken, zu empowern und wertzuschätzen. Eine solche Unterstützung ist aber insofern prekär, als das sie auf Kapazitäten Einzelner aus den Communities angewiesen ist.

Auch Sichtbarkeit von Angriffen und Hetze sowie der eigenen Betroffenheit kann im Umgang helfen, insbesondere, um

selbstbestimmte Erzählungen zu schaffen: Dazu zählt beispielsweise, eigene Projekte auf die Beine zu stellen, in denen etwa Erfahrungsberichte geteilt wurden, oder die eigene Geschichte mit Medienvertreter*innen zu teilen. Das trägt oftmals zu einem Gefühl von Handlungsfähigkeit bei. Ein weiterer bewährter Umgang mit organisierter Trans*feindlichkeit ist die Dokumentation von Vorfällen für spätere Analysen und als Beweismaterial. Hier ist festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit dem Material nicht der von der Diskriminierung betroffenen Personen obliegen sollte.



4.2 Forderungen an Gesellschaft und Forschung zur Unterstützung von TIN* Personen

Wie kann organisierter Trans*feindlichkeit aktiv begegnet werden? Wie können Menschen und Communitys gestärkt und geschützt werden? In der Auswertung der Expert*innen-Interviews hat sich gezeigt, dass die Wissenschaft eine zentrale Rolle bei der Aufklärung, beim Abbau von Vorurteilen und bei der Entwicklung von Lösungen zur Bekämpfung von Trans*feindlichkeit spielen könnte. Dabei wurde wiederholt der Wunsch nach einer repräsentativen quantitativen Studie zu den Lebensrealitäten von TIN* Personen betont – insbesondere für politische Forderungen und um die Dringlichkeit von Themen quantitativ aufzeigen zu können. Dabei wurde wiederholt betont, dass eine Samplegröße wünschenswert wäre, die auch Aussagen zu mehrfachmarginalisierten TIN* Personen zulässt und die beispielsweise Schwarze, obdachlose, sexarbeitende trans* Personen, TIN*

Kinder, TIN* Jugendliche oder nicht-binäre und inter Personen, sowie regionale Unterschiede sichtbar macht, um eine bessere Vergleichbarkeit herzustellen.

Gleichzeitig machten die Expert*innen in den Interviews den Bedarf nach flächendeckenden Monitoring-Systemen und einer weitreichenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit zum Thema der organisierten Trans*feindlichkeit sichtbar – ebenso wie die Notwendigkeit, außerhalb queerer Communitys für das Thema Trans*feindlichkeit als Querschnittsthema politischer Mobilisierung zu sensibilisieren.

Ein weiteres Anliegen ist die Verbesserung der Lehrinhalte in der Ausbildung von Personal in Sicherheitsbehörden, staatlichen Verwaltungen, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen sowie bei Multiplikator*innen und im Gesundheitswesen. Hierbei geht es nicht nur darum, trans*feindliche Gewalt besser zu erkennen, sondern auch Vorurteile abzubauen und trans* Menschen in der öffentlichen Wahrnehmung zu entkriminalisieren. Besonders wichtig ist die Verbindung zwischen dem Monitoring von Gewalttaten und der Sensibilisierung der Sicherheitsbehörden, damit Gewalt gegen TIN* Personen überhaupt erkannt und als solche eingeordnet wird. Zudem werden die Bedeutung und die nötigen Verbesserungen von queerer Bildungsarbeit in Schulen betont.

Intersektionalität sollte nicht als isoliertes Thema behandelt werden. Vielmehr wird angeregt, es durchgängig in allen Forschungsprojekten als Teil der Thematik zu berücksichtigen. Eine erweiterte Narrativ- und Ideologieforschung könnte die Wechselwirkungen zwischen trans*feindlichen Narrativen und extrem rechten Mobilisierungsstrategien untersuchen. Abschließend

wird gefordert, das Thema Trans*feindlichkeit in Demokratieprojekte zu integrieren, um trans*feindliche Ideologien als Bedrohung für die Demokratie sichtbar zu machen.

5 Ausblick und Fazit



Die Analyse der organisierten Trans*feindlichkeit zeigt eindrücklich, wie umfassend und vielschichtig die Bedrohung für trans* und nicht-binäre Personen in unserer Gesellschaft ist. Sie manifestiert sich in gezielten Angriffen, systematischen Online-Hetze-Kampagnen und in der fehlenden Sensibilität einiger staatlicher Institutionen. Die strategische Organisation von Anti-Gender-Akteur*innen, sowohl online als auch offline, verdeutlicht, dass Trans*feindlichkeit nicht nur ein individuelles Problem ist, sondern tief in politisch-ideologische Bewegungen eingebettet ist.

Besonders alarmierend ist die temporäre Zusammenarbeit von scheinbar ideologisch gegensätzlichen Gruppen wie TERFs und der extremen Rechten, die durch gemeinsame Feindbilder und verschlüsselte Symbole, etwa das Kiwi-Emoji, zusammenfinden. Diese unerwarteten Allianzen tragen maßgeblich zur Polarisierung des gesellschaftlichen Diskurses über Geschlecht und Identität bei und gefährden die hart erkämpften Rechte von TIN* Personen.

Die Forschung zeigt, dass organisierte Trans*feindlichkeit weit über individuelle Anfeindungen hinausgeht. Sie verfolgt das Ziel, die gesellschaftliche Norm der Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit zu festigen und trans* Personen als „Andere“ auszuschließen. Dieser Ausschluss wirkt sich nicht nur negativ auf die Betroffenen aus, sondern unterminiert auch die Grundlagen einer pluralistischen Demokratie. Die gesellschaftliche Abwertung von Gruppen schafft ein Klima der Ausgrenzung, das die soziale Kohäsion insgesamt schwächt.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurden im Rahmen des Projekts praxisnahe Handlungsstrategien entwickelt. Ein starker Rückhalt innerhalb der Trans*-Communitys, die Dokumentation von Vorfällen und das Schaffen selbstbestimm-

ter Sichtbarkeit durch eigene Projekte sind zentrale Ansätze, um den negativen Auswirkungen organisierter Trans*feindlichkeit entgegenzuwirken. Es wird dabei deutlich, dass die Communitys auf Unterstützung aus der gesamten Gesellschaft und auf wissenschaftliche Forschung bauen, um auf der Sachebene informiert auf Agitationen reagieren zu können.

Zusammenfassend zeigt diese Broschüre, dass der Kampf gegen organisierte Trans*feindlichkeit nicht nur die Verteidigung der Rechte von TIN* Personen betrifft, sondern auch ein zentraler Baustein für den Erhalt einer demokratischen, offenen und vielfältigen Gesellschaft ist.

Literatur und Verweise

ZUM WEITERLESEN:

Analysen und Berichte

Folgend finden sich ergänzende Analysen und Berichte, die vollständigen Literaturangaben finden sich im Literaturverzeichnis.

- Amadeu Antonio Stiftung
Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023 – Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus
- LSBTI-Monitoring Berlin des Camino Instituts
Berliner Monitoring Trans- und homophobe Gewalt – Zweite Ausgabe 2022 – Schwerpunktthema Transfeindliche Gewalt
- Centre for Feminist Foreign Policy / Denkovski, Bernarding, Lunz
Power Over Rights – Understanding and countering the transnational anti-gender movement: Volume I
- RESIST Project / Boulila, Stefanie
RESIST Projektbericht – Wirkungen von und Widerstände gegen ‚Anti-Gender‘-Mobilisierungen in Europa: Bericht zur Fallstudie Deutschland

Argumentationshilfen im Umgang mit trans*feindlichen Narrativen

- Bundesverband Trans*
Was sind TERFs? – Oder: Warum manche Strömungen des Feminismus nicht für alle Frauen kämpfen
- Bundesverband Trans* und LSVD
Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? – 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz und Trans*geschlechtlichkeit
- Trans, Gender Diverse and Intersex Advocacy in Action (GATE), The European Region of the International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans, and Intersex Association (ILGA-Europe) und TGEU
Trans Rights are Human Rights – Dismantling misconceptions about gender, gender identity, and the human rights of trans people
- TransInterQueer TriQ e.V.
Trans*feindliche Mythen – einige Richtigstellungen

Handreichungen für die pädagogische Praxis und die Beratung

- Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.
Look Wide – Unterstützung von LSBTIQA+ nach Gewaltwiderfahrnissen: Anregungen aus der europäischen Projektzusammenarbeit
- Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.
Queerfeindlichkeit – von politischer Agenda bis in die pädagogische Praxis

- Arn Sauer & Erik Meyer / Bundesverband Trans*
Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen trans* Menschen in Deutschland
- Fachstelle mobirex (Monitoring, Bildung, Information zur extremen Rechten, Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Antifeminismus)
Fragwürdige Praxen – Antifeministische Sexualerziehung als „Gegenentwurf“ zur sexuellen Bildung der Vielfalt. Eine Handreichung für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Entscheidungsträger*innen in Baden-Württemberg

Anlaufstellen für Personen mit Gewalterfahrungen

- **HateAid**
Erst- und Betroffenenberatung sowie rechtliche Unterstützung bei digitaler Gewalt
<https://hateaid.org/betroffenenberatung/>
- **Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V.**
Auflistung deutschlandweiter Beratungsstellen, sowie Online-Beratung
<https://verband-brg.de/beratung/>

LITERATURVERZEICHNIS

- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2024): Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus, verfügbar unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild_Antifeminismus_2023_WEB.pdf [13.11.2024].
- Amnesty International Schweizer Sektion (2024): SLAPP-Klagen. Eine Bedrohung für die Meinungsfreiheit, 01.02.2024, verfügbar unter: <https://www.amnesty.ch/de/themen/wirtschaft-und-menschenrechte/unternehmensverantwortung/slapp-klagen> [13.11.2024].
- Antifaschistisches Infoblatt (AIB) (Hg.) (2023): Rechte beraten trans Jugendliche? WTF!, 21.03.2024, AIB Heft 141, 4.2023, verfügbar unter: <https://antifainfoblatt.de/aib141/rechte-beraten-trans-jugendliche-wtf> [13.11.2024].
- Attia, Iman (2013): Das Konzept der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“. Einige kritische Anmerkungen. Symposiumsbeitrag. Soziologische Revue, 3-9. <https://doi.org/10.1524/srsr.2013.0002>
- Baig, Rachel (2024): Hass und Desinformation gegen Boxerin Imane Khelif, 06.08.2024, verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/olympia-hass-und-desinformation-gegen-boxerin-imane-khelif/a-69869605> [13.11.2024].
- Behrens, Kilian, Duarte, Mika Pérez, Lölhöfel, Lea, Henßler, Vera, Schwarz, Patrick (2024a): Queerfeindlichkeit in der extrem rechten Publizistik – Teil 1, 21.02.2024, verfügbar unter: <https://www.apabiz.de/2024/queerfeindlichkeit-in-der-extrem-rechten-publizistik-teil-1/> [13.11.2024].
- Behrens, Kilian, Duarte, Mika Pérez, Lölhöfel, Lea, Henßler, Vera, Schwarz, Patrick (2024b): Queerfeindlichkeit in der extrem rechten Publizistik – Teil 2, 23.02.2024, verfügbar unter: <https://www.apabiz.de/2024/queerfeindlichkeit-in-der-extrem-rechten-publizistik-teil-2/> [13.11.2024].
- Bettcher, Talia Mae (2014): „Transphobia“. In: Transgender Studies Quarterly (TSQ), 1 (1-2). <https://doi.org/10.1215/23289252-2399524>
- Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvddzk42>
- Bitzan, Renate (2016): „Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten“. In: Virchow, Fabian, Langebach, Martin, Häusler, Alexander (Hg.) (2016): Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, 325 – 373.
- Boulila, Stefanie (2024): The RESIST Project Report Effects of, and Resistances to, Anti-Gender Mobilisations Across Europe: A Report on Germany. RESIST Project. <https://doi.org/10.5281/zenodo.13135738>

Braun, Stephan, Geisler, Alexander, Gerster, Martin (2009): Die extreme Rechte: Einleitende Bemerkungen. In: Dies. (Hg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe-Analysen-Antworten, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) »Gegen Hass im Netz«, Textgain (2024): Tracing Online Misogyny. Eine quantitative und qualitative Analyse verschiedener Facetten der Manosphere und misogyner Praxis im deutsch-internationalen Vergleich. Berlin.

Bundesverband Trans* (2024): Was sind TERFs oder Warum manche Strömungen des Feminismus nicht für alle Frauen kämpfen, verfügbar unter: https://www.bundesverband-trans.de/wp-content/uploads/2024/09/Broschuere_TERFs_2024_web.pdf [13.11.2024].

Bundesverband Trans* und LSVD (2021): Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? – 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz und Trans*geschlechtlichkeit, verfügbar unter: https://www.bundesverband-trans.de/wp-content/uploads/2023/02/soll-geschlecht-jetzt-abgeschafft-werden-ONLINE_Version-Okt-22.pdf [13.11.2024].

CASE Coalition Against SLAPPs in Europe (2023): SLAPPs. A Threat to Democracy Continues to Grow. A 2023 Report Update, Juli 2023, verfügbar unter: <https://www.the-case.eu/wp-content/uploads/2023/08/20230703-CASE-UPDATE-REPORT-2023-1.pdf> [13.11.2024].

Cleal, Olivia (2024): Olympics: Three things made abundantly clear from the relentless bullying of Imane Khelif, women's agenda.de, 05.08.2024, verfügbar unter: <https://womensagenda.com.au/life/olympics/three-things-that-have-been-made-abundantly-clear-from-the-relentless-bullying-of-imane-khelif/> [13.11.2024].

Crenshaw, K. W. (1991): Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color.

Dahlgren, Peter M. (2021): A critical review of filter bubbles and a comparison with selective exposure. Nordicom review, 42(1), 15-33. <https://doi.org/10.2478/nor-2021-0002>

Datta, Neil (2021): Die Spitze des Eisbergs: Religiös-extremistische Geldgeber gegen Menschenrechte auf Sexualität und reproduktive Gesundheit in Europa 2009 – 2018, Europäisches Parlamentarisches Forum für sexuelle und reproduktive Rechte, Brüssel.

De:hate (2022a): Symbole und Codes: Queerfeindliche Narrative und Digwhistles, belltower.news, 05.07.2022, verfügbar unter: <https://www.belltower.news/symbole-und-codes-queerfeindliche-narrative-und-dogwhistles-134233/> [13.11.2024].

De:hate (2022b): Online-Mobbing und Menschenhass: Das Troll-Forum Kiwi Farms, belltower.news., 05. 08.2022, verfügbar unter: <https://www.belltower.news/online-mobbing-und-menschenhass-das-troll-forum-kiwi-farms-136357/> [13.11.2024].

- Denkowski, Damjan, Bernarding, Nina, Lunz, Kristina (2021): Power over Rights. Understanding and countering the transnational anti-gender movement Volume I, März 2021, verfügbar unter: https://centreforffp.net/wordpress/wp-content/uploads/2023/01/PowerOverRights_Volume1_web.pdf [13.11.2024].
- Dissens e.V. (2021): Look Wide – Unterstützung von LSBTIQA+ nach Gewaltwiderfahrnissen: Anregungen aus der europäischen Projektzusammenarbeit, Dezember 2021, verfügbar unter: https://lookwide.dissens.de/fileadmin/lookwide/Dissens_Look_Wide_-_Unterstuetzung_von_LSBTIQA_nach_Gewaltwiderfahrnissen.pdf [13.11.2024].
- Duwe, Rona (2023): Geschlecht selbstbestimmt? 10 Fakten zum Selbstbestimmungsgesetz, „Transgender“ und Frauenrechten, verfügbar unter <https://lasst-frauen-sprechen.de/wp-content/uploads/2023/03/geschlecht-selbst-bestimmt-rz-web-200523.pdf> [13.11.2024].
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (2020): EU-LGBTI II. A Long Way to go for LGBTI Equality, verfügbar unter: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2020-lgbti-equality_en.pdf [13.11.2024].
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (2024): EY LGBTIQ Survey III. LGBTIQ Equality at a crossroads. Progress and Challenges, verfügbar unter: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2024-lgbtiq-equality_en.pdf [13.11.2024].
- Fachstelle mobirex (2024): Fragwürdige Praxen – Antifeministische Sexualerziehung als „Gegenentwurf“ zur sexuellen Bildung der Vielfalt, verfügbar unter: https://bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2024/10/Fragwuerdige-Praxen_digital.pdf [13.11.2024].
- Franke, Jonathan, Line-Kleiner, Judith (2024): Queerfeindlichkeit – von politischer Agenda bis in die pädagogische Praxis. Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (Hg.), verfügbar unter: https://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/downloads/2024_07_29_Statement_Queerfeindlichkeit_final.pdf [13.11.2024].
- Franzen, Jannik (2011): Transphobie in LSBTI-Kontexten. In: LesMigraS – Antigewalt- und Antidiskriminierungsbereich der Lesbenberatung Berlin e. V. (Hrsg.): Empowerment in Bezug auf Rassismus und Transphobie in LSBTI-Kontexten: Verbindungen sprechen. Berlin.
- Freund-Möller, Cynthia (2023). Das überdauernde Narrativ der Hüterin der Volksgemeinschaft – rechte Frauen und nationaler Feminismus damals und heute. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.). Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität, Band 13, Online-Ausgabe. Jena, 48–61.
- Füty, Tamás Jules (2019): Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans* Menschen, Dissertationspublikation, Bielefeld, 1–256.

- Fütty, Tamás Jules (2022): Transfeindlichkeit zwischen interpersoneller, normativ-institutioneller und intersektionaler Gewalt: Verortungen des Gewaltbegriffs. In: Lüter, Albrecht; Breischeid, Dana; Greif Philippe; Imhof, Willi; Konradi, Moritz; Riese, Sarah (Hg.): Camino BERLINER MONITORING Homo- und Transphobe Gewalt. Zweite Ausgabe 2022: Transfeindliche Gewalt.
- Ganz, Kathrin (o.J.): Anti-Genderismus: Gender unter Ideologieverdacht, regenbogenportal.de, verfügbar unter: <https://www.regenbogenportal.de/informationen/anti-genderismus-gender-unter-ideologieverdacht> [14.11.2024]
- GATE, ILGA-Europe, and TGEU (2021): Trans Rights are Human Rights – Dismantling misconceptions about gender, gender identity, and the human rights of trans people, Juli 2021, verfügbar unter: <https://www.tgeu.org/files/uploads/2023/11/dismantling-misconceptions-about-gender-and-trans-rights-en.pdf> [13.11.2024].
- Goetz, Anja (2016). Feminismus von rechts? - Eine unbehagliche Frage. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 25(2), 129-138. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51145-5> [14.11.2024].
- Graff, A., & Korolczuk, E. (2022). *Anti-Gender Politics in the Populist Movement*. London & New York: Routledge.
- Grimm, Petra, Neef, Karla, Kirste, Katja (2021): Ethik macht klick. Meinungsbildung in der digitalen Welt. Desinformation – Fake News – Verschwörungserzählungen, Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit, 24-33, verfügbar unter: <https://www.klicksafe.de/materialien/ethik-macht-klick-meinungsbildung-in-der-digitalen-welt> [14.11.2024].
- Hark, Sabine, Villa, Paula-Irene (2015). *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung*. Bielefeld: transcript.
- Herberth, Sabine (2024): Grundzüge des Antifeminismus. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) *Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus*. Berlin. 10-13.
- Hornscheidt, Iann (2021): *Feministische w_orte. Ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt am Main: brandes & apsel.
- Horton, Cal (2024). The Cass Review: Cis-supremacy in the UK's approach to healthcare for trans children. *International Journal of Transgender Health*, 1–25. <https://doi.org/10.1080/26895269.2024.2328249>
- Hub, Ralph, Krattiger, Jan. „Nach rechtem Störversuch bei Dragqueen-Lesung: Das sagt Vicky Voyage“, *Abendzeitung München*, 14.06.2023, verfügbar unter: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/muenchen/nach-rechtem-stoerversuch-bei-dragqueen-lesung-das-sagt-vicky-voyage-art-907944> [11.11.2024].

- Jetz, Klaus (2024): „Demo für Alle“ - Rechtskonservative Kampfbegriffe und Akteur*innen, lsvd.de, verfügbar unter: <https://www.lsvd.de/de/ct/652-Demo-fuer-Alle-Rechtskonservative-Kampfbegriffe-und-Akteur-innen> [14.11.2024].
- Jones, Charlotte, Slater, Tig (2020). The toilet debate: Stalling trans possibilities and defending 'women's protected spaces'. *The Sociological Review*, 68(4), 834-851. <https://doi.org/10.1177/0038026120934697>
- Keller, Gabriele, Lenz, Miriam (2024): Glaube und Geld: Wie die religiöse Rechte aus den USA Europa finanziell unterwandert, correctiv.org, 14.05.2024, verfügbar unter: https://correctiv.org/aktuelles/europa-aktuelles/2024/05/14/die-geldstroeme-der-christlichen-hardliner-aus-den-usa/?utm_source=pocket-newtab-de-de [14.11.2024].
- Kiess, Johannes, Wetzel, Gideon (2023): EFBI Digitalreport 2023-3: Antifeminismus und Queerfeindlichkeit in der sächsischen Telegram-Szene, 19.09.2023, verfügbar unter: https://efbi.de/files/efbi/pdfs/Digital%20Reports/2023_EFBI_Digital%20Report_2023_3.pdf [14.11.2024].
- Künne, Marie (2023): Online-Mobilisierung in Nordsachsen: Antifeminismus und Queerfeindlichkeit als Brücke, in: Kiess, Johannes, Wetzel, Gideon (2023): EFBI Digitalreport 2023-3: Antifeminismus und Queerfeindlichkeit in der sächsischen Telegram-Szene, 7-11, 19.09.2023, verfügbar unter: https://efbi.de/files/efbi/pdfs/Digital%20Reports/2023_EFBI_Digital%20Report_2023_3.pdf [14.11.2024].
- Küpper, Beate (2016). Ideologien der Ungleichwertigkeit und das Syndrom „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Ideologien der Ungleichwertigkeit. Heinrich Böll Stiftung. Schriften zur Demokratie: 42, 21-36.
- Kutscher, Nadja (2023). Das Narrativ vom „großen Austausch“. Rassismus, Sexismus und Antifeminismus im neurechten Untergangsmythos. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839469668>
- Lang, Juliane (2015). Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender. In: Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (Hg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung, Bielefeld: transcript, 167-182.
- Lang, Juliane, Fritzsche, Christoph (2018): Backlash, neoreaktionäre Politiken oder Antifeminismus? Forschende Perspektiven auf aktuelle Debatten um Geschlecht. In: *feministische studien*, 36, Heft 2, 335–346.
- Laumann, Vivien (2014): ‚Gender-Terroristen‘ und ‚Homosexualisierung‘ In: Kollmorgen R., Quent M. (Hg.): Innovativer Rechtsextremismus?. Berliner Debatte Initial. Potsdam: WeltTrends, 33–39.
- Lehnert, Esther, Radwan, Heike (2016): Rechtsextreme Frauen in der Gegenwart. Analysen und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit und Pädagogik. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

- Lehnert, Esther (2017): Die Relevanz der Geschlechterrollen im modernen Rechtsextremismus. *Gender Matters!?. Demokratie, Freiheit und Sicherheit* 4, 201–220. <https://doi.org/10.5771/9783845286242-201>
- Lennon, Erica, Brian J. Mistler (2014): Cisgenderism. In: *Transgender Studies Quarterly (TSQ)*, 1 (1-2). <https://doi.org/10.1215/23289252-2399524>
- Lesben- und Schwulenverband Deutschland (LSVD) (o. J.): 9 Kritikpunkte an Alice Schwarzers gefährlichen und falschen Thesen zu „Transsexualität“, verfügbar unter <https://www.lsvd.de/de/ct/6772-alice-schwarzer-transsexualitaet> [13.11.2024]
- Louis, Chantal (2024): Rona Duwe: will überzeugen, 27.03.2024, verfügbar unter: <https://www.emma.de/artikel/rona-duwe-will-ueberzeugen-340865> [08.11.2024].
- Lühmann, Hannah (2024): Frauenboxen: Triumph der Ideologien, welt.de, 09.08.2024, verfügbar unter: <https://www.welt.de/kultur/article252829774/Frauenboxen-Triumph-der-Ideologien.html?cid=search.product.onsitesearch> [13.11.2024].
- Lüter, Albrecht; Breisheid, Dana; Greif Philippe; Imhof, Willi; Konradi, Moritz; Riese, Sarah (Hg.). *Camino BERLINER MONITORING Homo- und Transphobe Gewalt. Zweite Ausgabe 2022: Transfeindliche Gewalt*, verfügbar unter: https://www.lsbti-monitoring.berlin/wp-content/uploads/Monitoring-trans-und-homophobe-Gewalt_2022_barrierefrei.pdf [13.11.2024].
- Mainz, Sabrina (2022): Transfeindlichkeit in Deutschland - Zahl der Gewaltvorfälle steigt, 31.01.2022, verfügbar unter: <https://www.belltower.news/transfeindlichkeit-in-deutschland-zahl-der-gewaltvorfaelle-steigt-127517/> [13.11.2024].
- Mayer, Stefanie (2021): Anti-Gender-Diskurse - vom gesunden Menschenverstand zur Politik mit der Angst. In: Strube, S. A., Perintfalvi, R., Hemet, R., Metze, M, Sahbaz, C. (Hg.), *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung - Vernetzung – Transformation*. Bielefeld: transcript, 35-49.
- Merkur.de (2023): Mut zum Anderssein: Drag-Lesung für Kinder sorgt für Protest, 14.06.2023, verfügbar unter: <https://www.merkur.de/welt/mut-zum-anderssein-drag-lesung-fuer-kinder-sorgt-fuer-protest-zr-92340147.html> [11.11.2024].
- Mudde, Cas (2019): *The far right today*, Cambridge, UK; Medford, MA, USA: Polity.
- Nius Redaktion (Hg.) (2024): Autorin Birgit Kelle über das Selbstbestimmungsgesetz: „Der Justizminister ist entweder blöde oder gefährlich“, 16.04.2024, verfügbar unter: <https://www.nius.de/politik/autorin-birgit-kelle-ueber-das-selbstbestimmungsgesetz-der-justizminister-ist-entweder-bloede-oder-gefaehrlich/44767518-731c-4f32-88dc-88eae9d16cdb> [14.11.2024].

- Nius Redaktion (Hg.) (2023): Irrsinn Selbstbestimmungsgesetz: Dieser Mann will, dass Männer in Mädchen-Umkleidekabinen dürfen, 29.11.2023, verfügbar unter: <https://www.nius.de/politik/irrsinn-selbstbestimmungsgesetz-dieser-mann-will-dass-maenner-in-maedchen-umkleidekabinen-duerfen/1ef74211-0baa-4a67-893c-56a8b2c05624> [14.11.2024].
- Pickel, Gert, Niendorf, Johanna (2023): Transfeindlichkeit und Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Berlin. In: Pickel, Gert; Decker, Oliver; Reimer-Gordinskaya (2023): Der Berlin-Monitor 2023. Berlin in Zeiten multipler Krisen: 90-112, verfügbar unter: <https://berlin-monitor.de/der-berlin-monitor-2023/> [13.11.2024].
- Queer.de (2024): Imane Khelif's Klage wegen Cybermobbings erwähnt auch Elon Musk und J.K. Rowling, 14.08.2024, verfügbar unter: https://www.queer.de/detail.php?article_id=50578 [13.11.2024].
- Reichelt, Julian (2024): Mit dem Selbstbestimmungsgesetz verbietet die Regierung den Bürgern, unbestreitbare Fakten auszusprechen, nius.de, 12.04.2024, verfügbar unter: <https://www.nius.de/kommentar/mit-dem-selbstbestimmungsgesetz-verbietet-die-regierung-den-buergern-unbestreitbare-fakten-auszusprechen/65bf2992-b0fa-4678-bcb2-397221d2fa0c> [14.11.2024].
- Röpke, Andrea (2014): Auf die sanfte Tour, bpb.de, 29.01.2014, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/174171/auf-die-sanfte-tour/> [12.11.2024].
- Sauer, Arn, Meyer, Eric (2020): Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland. Bunderverband Trans* e.V. (Hg.), verfügbar unter: https://www.bundesverband-trans.de/wp-content/uploads/2021/09/web_bvt_schaf_brosch_200609.pdf [13.11.2024].
- Schneider, Gerd, Toyka-Seid, Christiane: Eintrag Fake News, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320271/fake-news/> [14.11.2024], aus: Schneider, Gerd, Toyka-Seid, Christiane: Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2024.
- Scholz, Andreas (2023): Interview zum Selbstbestimmungsgesetz. Marco Buschmann: „Wir haben ein sehr gutes Ergebnis“, Siegessäule.de, 09.06.2023, verfügbar unter: <https://www.siegessauele.de/magazin/marco-buschmann-wir-haben-ein-sehr-gutes-ergebnis/> [11.November 2024].
- Schrader, Max (2024a): „Männliche“ Boxerin im Olympia-Finale!, bild.de, 07.08.2024, verfügbar unter: <https://m.bild.de/sport/olympia/olympia-2024-maennliche-boxerin-imane-khelif-im-olympia-finale-66b27a-9f984a1f2b301e9d2b> [13.11.2024].

- Schrader, Max (2024b): „Männliche“ Boxerin Khelif reicht Klage ein, bild.de, 10.08.2024, verfügbar unter: <https://m.bild.de/sport/olympia/olympia-2024-maennliche-boxerin-imane-khelif-reicht-klage-ein-66b7acde56b-3740ce4d967e2> [13.11.2024].
- Schrader, Max, Hoppe, Janne (2024): Italienerin gibt gegen „männliche“ Boxerin auf - „Habe noch nie so einen Schlag gespürt“, verfügbar unter: <https://m.bild.de/sport/olympia/olympia-italienerin-gibt-nach-wenigen-sekunden-gegen-maennliche-boxerin-auf-66ab6a4408645b358aebbf0a> [13.11.2024].
- Schutzbach, Franziska (2019): Antifeminismus macht rechte Positionen gesellschaftsfähig, gwi-boell.de, 03.05.2019, verfügbar unter: <https://www.gwi-boell.de/de/2019/05/03/antifeminismus-macht-rechte-positionen-gesellschaftsfaehig> [11.11.2024].
- Schwarzer, Alice (2024): Gastkommentar von Frauenrechtlerin Alice Schwarzer: Es war falsch, Imane Khelif beim Frauenboxen zuzulassen!, bild.de, 11.08.2024, verfügbar unter: <https://www.bild.de/politik/meinung-kommentare-kolumnen/gastkommentar-von-alice-schwarzer-es-war-falsch-khelif-beim-frauenboxen-zuzulassen-66b8a29c56b3740ce4d96d2f> [13.11.2024].
- Sierzputowski, Marc (2024): So denken FRAUEN über das neue Selbstbestimmungsgesetz: „Das ist eine Rückabwicklung von Frauenrechten“, nius.de, 12.04.2024, verfügbar unter: <https://www.nius.de/video/so-denken-frauen-ueber-das-neue-selbstbestimmungsgesetz-das-ist-eine-rueckabwicklung-von-frauenrechten/4ba2f169-78ed-4267-b7e2-019508ce92db> [14.11.2024].
- Strothmann, Luise (2021): Analyse von Finanzströmen: Geld gegen Feminismus, taz.de, 15.06.2021, verfügbar unter: <https://taz.de/Analyse-von-Finanzstroemen!/5778776/> [14.11.2024].
- Stryker, Susan (2024): When Monsters Speak. A Susan Stryker Reader. Edited by McKenzie Wark. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.1215/9781478059462>
- Studnik, Joane (2023): Was bedeutet TERF? Wie linke Transfeindlichkeit Rechtsextreme stärkt, 24.01.2023, verfügbar unter: <https://www.freitag.de/autoren/joane-studnik/was-bedeutet-terf-wie-linke-transfeindlichkeit-rechtsextreme-staerkt> [14.11.2024].
- Trans Europe and Central Asia (2023): Trans Day of Remembrance 2023 Joint Statement: We Mourn and Call to End the Violence, 20.11.2023, verfügbar unter: <https://tgeu.org/trans-day-of-remembrance-2023-joint-statement-we-mourn-and-call-to-end-the-violence-2/> [13.11.2024].

TransInterQueer e.V. (o.J.): Trans*feindliche Mythen – einige Richtigstellungen, verfügbar unter: https://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2022/02/Broschuere_T-feindliche_Mythen.pdf [13.11.2024].

TVT (2021): TVT TMM UPDATE. TRANS DAY OF REMEMBRANCE 2021, verfügbar unter <https://bit.ly/3I8eJmx> und <https://bit.ly/3sP8Rb6> [13.11.2024].

Van Anders, Sari M. (2014): "Bio/Logics." *Transgender Studies Quarterly* (TSQ), 1 (1-2): 33-35. <https://doi.org/10.1215/23289252-2399524>

Wenzel, Mine (2021): TERFs Falsche Freundinnen – Feminismus für privilegierte Frauen, vom 31.03.2021, verfügbar unter <https://www.gwi-boell.de/de/2021/03/31/terfs-falsche-freundinnen-feminismus-fuer-privilegierte-frauen> [13.11.2024].

Westbrook, Laurel (2023). The Matrix of Violence: Intersectionality and Necropolitics in the Murder of Transgender People in the United States, 1990–2019. *Gender & Society*, 37(3), 413–446. <https://doi.org/10.1177/08912432231171172>

Williams Institute UCLA school of law (2021): Transgender people over four times more likely than cisgender people to be victims of violent crime, ucla.edu, 23.03.2021, <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/press/ncvs-transpress-release/> [11.11.2024].

